

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

24.12.1926 (No. 395)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unterm Geschäftsstelle oder in unterm Kassenamt abheben. M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auswärts. Zustellgeld. Im Falle höherer Ortszahl hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. In die Erlöse für die Druckerei: Verlagsgasse 10 Pfa., Sonntag 15 Pfa. Anzeigenpreise: Die Sachpreise: Normalzeile ober deren Raum 25 Pfa., auswärts 30 Pfa., Restzeile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Jahrganges, bei geschäftlicher Beurlaubung und bei sonstigen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: Dr. A. Lutz, Verantwortlich für Politik: Fritz Gerhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Hoch- und Gewerbe: Heinrich Gerhardt; für Industrie und „Pyramide“: Karl Jahn, für Kunst: Anton Kubisch; für die Frauenzeile: Käthe Dr. G. Zimmermann; für Anzeigen: Dr. Christian Schmidt in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruher Allee 12; Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telefon Amt Steglitz 1119. Für unregelmäßige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Allee 12. Fernsprecheramt: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 292, 293. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547

Die Freisprechung Rouziers rechtskräftig.

Deutschland muß Genugtuung fordern.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 23. Dez.

Der deutsche Botschafter hat gestern beim französischen Außenminister um einen Empfang nachgehakt, um den amtlichen Protest der deutschen Regierung gegen das Landauer Urteil vorzubringen. Briand war, obwohl augenblicklich keine wichtigen Dinge im Auswärtigen Amt in Frankreich zu erledigen sein werden, nicht zu sprechen. Der deutsche Botschafter wurde nur von dem Generalsekretär des Außenministers empfangen, der kaum Erklärungen abgab, sondern nur Berichterstatter an das Kabinett aufgab. Briand scheint zwar eine Freisprechung im französischen Ministerrat zu wünschen, offenbar soll diese Freisprechung aber erst nach Eingang der Akten des Gerichtes vorgenommen werden.

Infolge der merkwürdigen Bestimmungen des französischen Militärstrafgesetzbuches ist nunmehr

der Freispruch des Leutnants Rouzier rechtskräftig geworden.

Strittig ist die Frage, ob der Vertreter der Anklagebehörde die Möglichkeit gehabt hätte, eine Revision gegen den Freispruch anzumelden. Nach deutscher Auffassung ist auch nach einem Freispruch durch ein französisches Kriegsgericht eine Revision aus formalen Gründen möglich. Ein solcher Grund würde allein schon dadurch gegeben, daß nach den bisherigen nicht demontierten Mitteilungen Pariser Blätter, die der französischen Regierung nahe stehen, Mitglieder des Kriegsgerichts nicht nach eigenem Ermessen, sondern nach dem Befehl des kommandierenden Generals der Rheinarmee gehandelt haben.

Ziel wichtiger als die juristische Frage ist die politische Seite der Angelegenheit.

seid dem einwandfrei feststeht, daß man auch in Paris, sowohl in der Zivilverwaltung wie auch bei der Exekutive, den Prozeß von vornherein nur politisch gewertet hat. Es hat nach Ansicht der hiesigen maßgebenden Kreise den Anschein, als ob der französische Außenminister die Angelegenheit dadurch erledigen zu können glaubt, daß die Regierung die zu Gefängnisstrafen verurteilten Deutschen begnadigt. Dadurch möchte die französische Regierung einer ersten Auseinandersetzung mit den militärischen Stellen aus dem Wege gehen. Eine solche Regelung entspricht aber in keiner Weise dem, was Deutschland aus politischen Gründen verlangen muß. Fast alle Parteien Deutschlands vereinigen sich in dem Verlangen, daß die deutsche Regierung volle Genugtuung von der französischen Regierung verlangen muß.

Die Rheinlandkommission fordert Auslieferung des Matthes

TU. Mainz, 23. Dez.

Wie hier bekannt wird, ist auf Grund des Rheinlandabkommens von der Rheinlandkommission ein offizieller Antrag an die Reichsregierung gestellt worden, den nunmehr durch das Landauer Kriegsgerichtsurteil zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten deutschen Staatsangehörigen Josef Matthes auszuliefern.

Matthes, der bekanntlich bereits seit dem September-Zwischenfall in Gernersheim in einer Heidelberger Klinik schwer krank darniederliegt, ist als nicht transportfähig befunden worden, so daß an eine Auslieferung vorläufig nicht zu denken ist.

Nach dem Rheinlandabkommen, das ja von Deutschland auf Grund des Versailleser Vertrages angenommen werden mußte, ist die deutsche Regierung verpflichtet, einem derartigen Auslieferungsurteil nachzukommen.

Diese von der F. U. verbreitete Nachricht ist von verschiedenen Seiten angezweifelt worden. Die „Telegraphen-Union“ stellt dazu fest, daß vor rund drei Wochen ein formelles Auslieferungsurteil der Rheinlandkommission der deutschen Regierung übermittelte wurde. Damals ist durch die Universitätsklinik Heidelberg attestiert worden, daß Josef Matthes nicht transportfähig sei. Diese Mitteilung ist der Rheinlandkommission und von dieser der französischen Regierung sowie dem französischen Kriegsgericht zugeestellt worden. Eine Reklamation ist allerdings danach nicht mehr erfolgt. Es ist jedoch, wie die

F. U. nach neuerlicher Erkundigung erfährt, nicht ausgeschlossen, daß der Gerichtsschreiber des Kriegsgerichts des 22. Armeekorps rein formaler Weise der deutschen Volkszeitung einen neuen Befehl zur Vorführung des Matthes übergeben hat. Ob bei dieser Gelegenheit auch Vorführungsbefehle für die andern in Abwesenheit verurteilten deutschen Staatsangehörigen der deutschen Volkszeitung übergeben worden sind, war nicht zu erfahren.

Zu dem Auslieferungsbefehl der Rheinlandkommission wird durch das W. T. B. von zuständigen Stellen u. a. mitgeteilt:

Das Auslieferungsurteil gegen Matthes ist nicht erst jetzt auf Grund des Landauer Urteils, sondern schon vor vier Wochen durch ein Schreiben des französischen Oberkommissars an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete vom 26. November gestellt worden. Das Auslieferungsurteil ist gegenstandslos (?), da Matthes, der durch die Verwundung eine schwere Gehirnverletzung davongetragen hat, in nicht-transportfähigem Zustande in der Heidelberger Universitätsklinik darniederliegt.

Der französische Botschafter bei Strefemann.

Berlin, 23. Dez.

Der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, wurde gestern von Dr. Strefemann empfangen, der den Botschafter auf die allgemeine Entlassung des deutschen Volkes über das Landauer Urteil und auf die sich hieraus ergebenden Gefahren für die Verhandlungspolitik aufmerksam machte.

Der Berliner Sozialdemokrat meidet, daß heute vormittag ein Vertreter des Reichskommissars für die besetzten Gebiete in Berlin eingetroffen ist, um über die Besprechungen mit der Rheinlandkommission wegen des Landauer Urteils zu berichten.

Der Schritt des deutschen Botschafters in Paris.

WTB. Berlin, 23. Dez.

Der deutsche Botschafter Herr von Bülow hat im Laufe des gestrigen Tages eine eingehende Aussprache im französischen Außenministerium über das Urteil des Kriegsgerichts in Landau. Er brachte im Laufe der Unterredung, die er in Abwesenheit des französischen Außenministers wegen der Unmöglichkeit mit dem Generalsekretär Verthelot hatte, die Auffassung der deutschen Reichsregierung, sowie die Stimmung der deutschen öffentlichen Meinung über das beklagenswerte Urteil zum Ausdruck. Verthelot sagte zu, den Inhalt der Unterredung unverzüglich zur Kenntnis seines Chefs und des französischen Ministerpräsidenten zu bringen. Eine Note wurde nicht überreicht.

Ueber den Schritt des deutschen Botschafters berichtet „Journal“.

Paris, 23. Dez.

Herr v. Bülow habe im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine lange Unterredung mit dem Privatsekretär Verthelot gehabt, in dessen Verlauf er auf die lebhafteste Erregung in Deutschland hinwies, die durch das Urteil des Kriegsgerichts in Landau ausgelöst worden ist. Er habe an die außerordentlich scharfen Pressekommentare erinnert, wobei er anzudeuten schien, daß die Regierung nicht die Mittel habe, ihrer Herr zu werden. Herr v. Bülow habe nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß seine Demarche nur das Vorzeichen eines charakteristischen Protestes sei, den zu erleben die deutschen Minister gestern beschlossen hätten.

Freigabe deutschen Eigentums in Frankreich

Berlin, 23. Dez.

Gestern Abend ist durch Notenaustausch zwischen dem Auswärtigen Amt und der französischen Botschaft eine deutsch-französische Vereinbarung über die beschleunigte Abwicklung des Ausgleichsverfahrens in Kraft getreten. Es handelt sich um ein umfangreiches, zahlreiches technisches Einzelgut behandelndes Abkommen, über das im Oktober er. eine Einigung erzielt worden ist. Bei dieser Gelegenheit hat die französische Regierung die Erklärung abgegeben,

daß sie das auf Grund des Versailleser Vertrages unter Sequester gestellte deutsche Eigentum, soweit dessen Liquidation am 30. Oktober noch nicht eingeleitet worden war, freigeibt und bei denjenigen deutschen Vermögenswerten, die bis zu diesem Tage nicht unter Sequester gestellt worden sind, endgültig auf ihr Liquidationsrecht verzichtet. Im übrigen hat sich die französische Regierung bereit erklärt, an Deutschland die Ueberträge auszuwählen, die aus den Liquidationsverfahren nach Abdeckung gewisser nach dem Versailleser Vertrag auf ihnen ruhenden Verbindlichkeiten verbleiben.

Die Reparationszahlungen im November.

WTB. Berlin, 23. Dez.

Im November sind für Frankreich 303 Verträge (darunter 7 Nachträge zu früheren Abschlüssen und eine Berichtigung eines früheren Vertrages) im Werte von 24.2 Millionen RM. genehmigt worden. Hierdurch erhöht sich der Wert aller in der Zeit vom 1. September 1924 bis zum 30. November 1926 genehmigten französischen Sachlieferungsverträge (ohne Kohlen- und Farbstofflieferungen) auf 861,9 Millionen Reichsmark.

Von den Novemberverträgen beziehen sich Verträge im Werte von über 72 Millionen RM. auf Lieferungen für Kriegsgeschädigte, während der Rest auf Verträge mit anderen Personen und die französische Verwaltung entfällt. Den Hauptteil der Verträge mit 15 Millionen RM. bilden Verträge über Kadehschnittholz und Telegraphenstangen.

Für Belgien wurden im Berichtsmonat 120 Verträge (einschließlich von 17 Zusatzverträgen und einer Berichtigung) im Werte von 3.8 Millionen RM. genehmigt. Der Gesamtwert aller seit Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigten belgischen Verträge stellt sich damit auf rund 78 Millionen RM. Von den November-Verträgen beziehen sich 13 Verträge auf Lieferung chemischer Produkte im Werte von über 2 Millionen RM.

Ausweisung reichsdeutscher Journalisten aus dem Memelgebiet.

WTB. Königsberg, 23. Dez.

Nach einer Meldung aus Memel wurden heute der Hauptschriftleiter Oberg Leubner und seine Frau, sowie Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“ und der Redakteur Brieskorn von der „Memeländischen Rundschau“ in Preußen aus dem Memelgebiet ausgewiesen. Die Betroffenen haben bis zum 1. Januar das Gebiet zu verlassen. Gründe für die Ausweisungen der Ausgewiesenen wurden nicht angegeben. Neben den Redakteuren sind noch eine große Anzahl anderer deutscher Staatsangehöriger ausgewiesen worden.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Polnisch-Schlesien

Kattowitz, 23. Dez.

Auf die am 25. September von Deutschen Volksbund eingereichte Beschwerde über die Abschneidung der Anmeldungen für die deutschen Minderheitsschulen ist jetzt die Entscheidung des Präsidenten Calonder erfolgt. Sie ist in allen Punkten zugunsten des Reichsverteidigers ausgefallen. In der Entscheidung wird festgestellt, daß die Erklärung eines Erziehungsberechtigten über die Sprache des Kindes nicht nachgeprüft werden darf. Ferner wird festgestellt, daß die Unqualitätsklärung zu Unrecht erfolgt ist, soweit sie auf einer Nachprüfung der Sprache der Kinder beruhe und auf Grund der von den Erziehungsberechtigten auf diese Frage gegebenen Antworten festgestellt wurde, daß die Kinder nicht zur deutschen Minderheit gehören.

Auf Grund dieser damit als ungültig bezeichneten Feststellung sind 5205 Anmeldungen als ungültig erklärt worden. Calonder entscheidet, daß diese 5205 Kinder unverzüglich den Minderheitsschulen zu überweisen sind, ebenso die 1307 Kinder, deren Erziehungsberichtigte der Vorladung nicht Folge geleistet haben.

Dr. Luther in Berlin.

WTB. Berlin, 23. Dez. Der frühere Reichszentraler Dr. Luther traf in Begleitung des Staatssekretärs a. D. Kempner, der ihm nach Bremen entgegengefahren war, heute mit Tag 1 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof ein.

Die Bewegung im Fernen Osten.

Das Erwachen der Völker.

Otto Schaefer-Grünern (Baden).

Die letzten Tage brachten Nachrichten von schweren Aufständen der einheimischen Bevölkerung in Holländisch-Indien. In China wütet seit Monaten, ja man darf sagen, seit Jahren der Bürgerkrieg; in der französischen Kolonie Indo-China und dem Protektorat Annam gärt es seit langem unter der Oberfläche, wenn es der französischen Regierung auch gelingen ist, durch Versprechungen und soziale Reformen das 20-Millionenvolk bis zur Stunde vor einem allgemeinen Aufstand zurückzuhalten. Das große vorderindische Reich nimmt sich immer noch, und nach den neuesten Berichten, heute mehr als je gegen die Herrschaft der Engländer; trotz seiner Eingepferkung durch die ungezählten Kasten und des Zwiespaltes der Religionen, gewinnt die nationalistische Bewegung festen Boden.

Dem Kenner des Ostens bedeuten all diese Nachrichten nichts Neues. Er kennt dieses Aufwachen völkischer Regungen und sieht in ihnen die Vorboten einer bedeutenden unumkehrbaren Entwicklung in Asien. Doch er wäre kein Kenner Asiens, wenn er diese Ereignisse als unmittelbar bevorstehend bezeichnete — der Osten hat Zeit; er schafft nichts von heute auf morgen; aber was in seinem Innern gärt, geht er auch zu seiner Zeit und daran wird keine europäische Macht ihn hindern können!

Vor etwa 3 Jahren sprach ich mit einem holländischen Planzer, der zwei Drittel seines Lebens auf einer einsamen Pflanzung im Innern Javas zugebracht hatte, über das Verhalten der Eingeborenen in der Nachkriegszeit. Der Inhalt seiner trockenen Antwort lautete: „Glauben Sie mir, in wenigen Jahren gibt es in Niederländisch-Indien keinen Holländer mehr!“

Das Erwachen des nationalen Bewußtseins der asiatischen Völker ist zum großen Teil die Folge des europäischen Krieges. Wohl hatte das Königreich Siam unter seinem guten König Chulalongkorn schon um 1880 sein Staatswesen nach europäischem Muster eingerichtet, aber europäische Beamte und Ratgeber hatten bis vor kurzem mehr oder weniger die Leitung des Staates in Händen. Der heutige junge König hat alle Europäer entlassen und regiert sein Land mit seinen eigenen Landesleuten. Auch Vorderindien wehrte sich bereits jahrelang gegen die Herrschaft seines britischen Herrn. Erst seit 1914 wurde die nationalistische Idee „Fort mit der Fremdherrschaft! Asien den Asiaten; Gleichstellung mit dem Europäer!“ in die tiefsten Schichten aller asiatischen Völker hineingetragen — und zwar gerade von jenen, die heute darunter am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden: den Engländern und Franzosen.

Kaum waren in Europa die Kämpfe ausgebrochen, da wälzte sich über den Fernen Osten eine geradezu ungläubliche Propagandawelle der Alliierten. Durch intensive Bearbeitung der Eingeborenen mit Hilfe der Eingeborenenpresse und Illustrationen sollte dem geringsten Reiz-Kuli klargemacht werden, welches Unrecht es sei, daß Deutschland andere unterdrücken wolle und daß der Deutsche, der bis zu jener Stunde im Osten wie sonst irgendwo in der ganzen Welt einen reinen Namen besaß — unseren Feinden war er nur zu rein und ehrenvoll und ihnen darum der Dorn im Auge — der gemeinste und gefährlichste Mensch der Erde sei, den man ausrotten müsse. Der Eingeborene begriff sehr rasch und zog seine Folgerungen. Als, um nur ein einfaches Beispiel anzuführen, 1917 Siam in den Krieg trat und man die deutschen Frauen und Kinder rüchellos internierte, wurden englische Damen bei ihrer Besandtschaft vorstellig, man möge doch die deutschen Frauen wenigstens aus der Haft entlassen, denn seit der Stunde, da ihre Dienerschaft gesehen hätte, wie man mit Europäerinnen umging, seien sie widerständig und frech wie nie zuvor. Die Saat des Hasses fand guten Boden und ging auf; das Prestige des Europäers war dahin; der Eingeborene erwachte und begann sich auf sich selbst.

Schon im Jahre 1915, also während des europäischen Krieges, suchten die größeren Staaten Asiens sich unter der Führung Japans zu einem panasiatischen Bündnis zusammenzuschließen. Aber dadurch, daß Japan sich sofort bei Kriegsausbruch auf Englands Seite stellte und durch seinen Kampf vor Tientsin England wertvolle Handlangerdienste geleistet, fand es bei sämtlichen übrigen asiatischen Regierungen

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Aus dem Stadtkreise

Heiliger Abend.

Nun ist er endlich gekommen, der Heilige Abend, den wir alle, Groß und Klein, Alt und Jung so sehnsüchtig erwarteten. Kaum können wir glauben, doch es ist so, der Baum erstrahlt im Kerzenglanz, der würzige Duft der Tannenzweige erfüllt das Zimmer, ein eigentümlicher Hauch von tiefem Frieden und stiller Glück waltet in unserem Heim, Weihnachts hat von unseren Herzen Besitz ergriffen. Alle Sorgen und Nöte des grauen Alltags sind verschwunden und vergessen, aller Unfriede, alle Hast, Zwietracht, Neid und was sonst uns Menschen von der Bahn des Guten abzieht, sind einer frommen, andächtigen Stimmung gewichen, die Herzen der Menschen sind allem Guten und Schönen geöffnet, Dankbarkeit strahlt aus ihren Augen, Freude und reines Menschenvertrauen. Tief empfindet die Familie das enge Band des Blutes, das unlosbar sie umschließt, jede Familie, mag sie sonst noch so auseinandergerissen sein, wird zur „heiligen Familie“, deren Urbild im Stall zu Betlehem das Weihnachtstfest jedes Jahr von neuem erstehen läßt. So wird uns der Heilige Abend zum Symbol alles Guten und Wahren auf Erden.

Der Heilige Abend ist aber auch der Abend der Weihnachtsbescherung, das mit großer Sehnsucht und brennender Neugier erwartete Fest der Kinder. Wer kennt nicht die großen vor Erwartung und Spannung liegenden Augen unserer Kinder, die voller Unruhe nicht einen Augenblick ruhig auf ihrem Platz verharren können? Die geheimnisvollen Vorbereitungen, die und da ein mit großer Lust ersehnter Blick auf der Herrlichkeiten, die ihrer harren, hat ihre Neugierde bis zur Siebentage erlähnen lassen. Kaum können sich die Eltern des jugendlichen Aufsturms erwehren. Endlich ist der ersehnte Augenblick gekommen, die Tore des Paradieses öffnen sich, und man hört nur Ausrufe des Staunens, der Freude und der Dankbarkeit über all den Glanz, den fürsorgliche Elternhand für die Kinderherren bereitet hat. Nach den ersten Minuten des stummen Staunens legt ein lebhaftes Lächeln ein. Jeder beäugt und betrachtet seine Geschenke, zieht sich mit ihnen in einen stillen Winkel zurück, und alles wird ausprobiert und von innen und außen untersucht. Und manche Federmäuschen fangen schon an zu knabbern und zu knuspeln von all den herrlichen Süßigkeiten, von denen es heute so viel gibt, als es das Herz verlannt. Die Aufregung und Freude des Abends tun aber bald das übrige, und erschöpft mit einem kleinen Kinderlächeln auf den Sägen schlummern die Kleinen ein, um am nächsten Tage ganz in der Frühe sich auf ihre Geschenke zu stürzen.

Und nun, ihr Glücklichen, die ihr in der warmen Stube um den feillich erleuchteten Weihnachtsbaum herum sitzt, habt ihr auch der vielen Armen gedacht, die vielen Unselbstlichen in unserm schwer geprägten Vaterlande, denen keine Lichter leuchten und die an dem Heiligen Abend, da man in feillichem Tun vereint ist, ihre Not und ihr Unheil doppelt drückend empfinden müssen? Denkt daran, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist. Laßt also die Armen teilhaftig sein Eurer Freude, gebt von Euerem Ueberflus, damit wirklich Weihnachten ein Fest sei für alle.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die Weihnachtstrippie.

Erfreulicherweise ist in den Familien die Freude an der Krippe wieder im Wachsen begriffen. Die Krippenkunst geht in Jahrhunderte zurück und hat schon im Mittelalter wundervolle Werke hervorgebracht, die wir heute noch bewundern. Inzwischen bedarf es in der Regel eines Kunstwerkes. Auch eine schlichte, einfache Krippe mit dem Stall, einem Ochsen und Esel, der Mutter Maria mit dem Jesuskind und dem Vater Joseph, davor eine kleine Wiege mit ein paar Schäflein und Hirten, das ganze angeordnet mit Liebe und Sorgfalt wird, besonders wenn es in der Nähe des Christbaums seinen Platz findet, in jeder Familie gefallen und Freude erwecken. Besonders für die Kinder ist es immer ein Gegenstand des Entzückens, wenn ihnen der Vater beim Bau eines Krippleins hilft und wenn sich aus dem gemeinsamen Bastele etwas recht Schmüßiges und Süßes ergibt. Jahre hindurch ist die Weihnachtstrippie in den Familien leider fast vernachlässigt worden, obwohl sie eigentlich zu einem recht innigen Christfest gehört, fast wie der Weihnachtsbaum selbst.

Der Christbaumstumpf.

Unter Christbaumstumpf versteht man fast in jeder Familie etwas anderes. Verstanden, wie der Stamm der Menschen in allen Dingen, sind auch die Ansichten darüber, wie ein Christbaum am schönsten und wirkungsvollsten geschnitten wird. Da lieben die einen nur die sogenannten weissen Bäume, die nur weisse Kerzen, weisse Kugeln und weissen Tannenzweige tragen und denen man eine vornehme Wirkung gewiss nicht absprechen kann. Andere lieben den Christbaum rot mit bunten weissen Ähren, blauen und roten, weissen und gelben, Engel und Tannen, Gold und Silber, Schnee und Rüssen und Äpfeln. Das ist der Christbaum, wie man ihn früher ganz allgemein in allen Familien geschnitten hat. Wieder andere lassen in erster Linie das natürliche Grün und den herblichen Waldesduft des Baumes zur Geltung kommen und beschränken sich darauf, die Zweige mit Ähren zu besetzen und mit den langen Strahlen des sogenannten Engelshaars zu durchziehen.

Sehr verschieden sind auch die Christbaumständer, denn während man hier den Weihnachtsbaum in einem grünen oder braunen Ständer findet, hat dort die Handfertigkeit des Bauers ein hübsches Holzgerüst, in dem manchmal auch ein hübsches Kripplein Platz findet, zurechtgestimmert, und in wieder anderen Fällen begnügt man sich mit einem einfachen Holzständer, dessen Richtigkeit durch einige Tannenzweige verborgen wird. In den meisten Familien wird der Baum gemeinsam von den Eltern in stillen Abendstunden geschnitten, manchmal ist

Sonniges Winterwetter im Schwarzwald.

en. Vom Schwarzwald, 23. Dez. (Privatteil.) Die Witterung behält im Gebirge, wie in den Tälern und in der Ebene den erwarteten winterlichen Charakter bei. Am Mittwochabend und in der Nacht haben stellenweise nochmals Schneefälle stattgefunden, in den Frühstunden war es ziemlich wollos, tagsüber herrschte helleres, vielfach heiteres und sonniges Wetter mit starken Frösten. Der frische Pulverschnee, der in größeren Mengen im nördlichen, wie im mittleren und südlichen Gebirgsgebiet gefallen ist, während in den Tälern und in der Ebene nur ein leichter Frostnebel zu verzeichnen war, hat sich gelöst, so daß die totale Schneehöhe etwas zurückgegangen ist, dadurch aber die Eis-, Rodel- und Schlittendünen umso vortrefflicher geworden sind. Überall bestehen

ausgezeichnete Sportverhältnisse.

durchweg bis auf 400-600 Meter abwärts, teilweise noch etwas weiter herunter, doch liegt in den Niederungen eine verhältnismäßig sehr geringe Schneehöhe. Die Witterung ist für die nächsten Tage, also für die Feiertage, ebenfalls günstig. Scharfer Frost wird vorherrschen, dabei meist heiteres, daswischen lokal bewölktetes Wetter mit nur vereinzelten Schneefällen. Es ist mit mäßigen bis starken Ost- und Nordostwinden zu rechnen, die vielleicht in den Bergtälern zu den nicht gerade erwiderten Bewohnern führen dürften, jedoch wird die Skifläche namentlich in nördlicheren Lagen, Dörfchen, die von Wald umgeben, wie überhaupt in Waldgebieten weitest hin sehr günstig bleiben.

Vom Mittwoch nachmittags melden die einzelnen Gebiete:

Nord-Schwarzwald.
Gebiet Tobel-Wildbad-Sommerberg-Kaltenbrunn: Leicht bewölkt. - 7. Nordwind, Schnee etwas leicht, Schneehöhe 35-50 Zentimeter, Pulver, Stübchen vorzüglich, alle Zufahrtswege auf abgebaut.
Gebiet Vadenex- und Hühlerhöhe: (Hundsck Sand, Plättli, Hühlerhöhe, Herrensiedel). Seit gestern nochmals 15 Zentimeter Neuschnee, Gesamtschneehöhe 60-65 Zentimeter. Pulver, mäßiger Nordost, - 6. aufsteigernd, Nöhrtraben auf abgebaut bis ins Tal, Stübchen abwärts bis oberhalb Gertelbach ausgezeichnet, fahrbar auch

bis Raamünzach, Kraftpostverkehr ab Bülst und Baden über die Feiertage kändia. Kammlagen nach Vadenex Höhe, Mehlis, Döhlen- und Hochkopf bis 75 Zentimeter Schneehöhe.

Gebiet der Hornisgründe: (Mummelsee, Preitenbrunn, Unterstätt), Schneehöhe 60-70 Zentimeter, Schnee etwas leicht und wollos, - 8, hell, starker Nordwind, Kammlagen etwas verweht, allgemein Stübchen ausgezeichnet, Hauptwege gut abgebaut, abwärts fahrbar bis auf 500 Meter (unterhalb Seebach-Birkenberg-Junnenstein).

Gebiet des Ruckstein: (Schliffkopf-Zuschli-Arievis), Schneehöhe 50-60 Zentimeter, auf der Höhe bis 70 Zentimeter Pulverschnee, aufsteigend, sonnig - 7, Ostwind, ausgezeichnete Stübchen nach allen Richtungen. - Ueber die Feiertage Tagesskifahrt auf dem Ruckstein, ab Montag zwei Parallelskifahrten unter Leitung der Skiführer Ruckstein. - Allerheiligen: 40 Zentimeter Schneehöhe, - 8, Ostwind, vorzügliche Stübchen und Rodelbahn.

Mittelschwarzwald.

Gebiet Triberg-Furtwangen-Schönwald-St. Georgen: Nach starken Schneefällen aufsteigernd, - 6 bis - 8, Nordostwind, auf der Höhe zeitweilig etwas stürmisch, Pulverschnee, Gesamtschneehöhe tiefere Lagen 50, höhere 60 bis 70 Zentimeter, Hauptzufahrtswege meistens abgebaut, Kraftpost- und Schlittenverkehr ab Triberg über Schönwald-Gödel-Furtwangen; auch gute Zugangswege über Waldkirch.

Südschwarzwald.

Gebiet der Dreieckbahn (Titisee, Neustadt, Hintergarten, Malahütten, Schluchsee, Seeburg, St. Blasien, Todmooß): Leicht bewölkt, sonnig, 5 bis 7 Grad Kälte, mäßiger Ostwind, Schneehöhe 50 bis 65 Zentimeter im Durchschnitte, Pulverschnee, prachtvolle Stübchen, Rodelbahnen, alle Wege auf abgebaut.

Gebiet des Feldberg (Bärenthal, Herzogenhorn, Schauinsland, Bernau, Belsen): Sarker Nordostwind, - 11, aufsteigernd, Schneehöhe 50 bis 75 Zentimeter, je nach Höhenlage, auf geebter Schnee, auf den freien Klängen verweht, nach allen Richtungen vorzügliche Stübchen. Ständiger Schlittenverkehr Bärenthal-Feldberg, daneben Kraftpostverkehr bleibt einseitig. Skimandering Bärenthal nach Feldberger- und Sebelhof 1 1/2 Stunde.

Straßenbahn nach Weiertheim.

Die Straßenbahnlinie nach Weiertheim ist, wie amtlich mitgeteilt wird, fertiggestellt; die Abnahme durch die Aufsichtsbehörde hat stattgefunden und hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Der Verkehr wird vorerst in Form eines Pendlerverskehrs zwischen der Endstation und der Reichsstraße am 25. d. Mis. aufgenommen. Zu Beginn des nächsten Jahres wird ein durchgehender Verkehr von Weiertheim Endstation über Dornbuschhof - Ettingerstraße - zum Marktplatz, Durlacherort und Schlachthof sowie umgekehrt mit 8 Minutenwagenfolge eingerichtet.

Badische Gedenktag.

Am 24. Dezember 1840 starb zu Berlin der Geistesforscher Friedrich Wilken, der 1805 bis 1817 an der Universität Heidelberg lehrte und sich als Dersichtsbibliothekar durch seine erfolgreichen Bemühungen um die Wiederherstellung eines Teiles der im Dreißigjährigen Krieg nach Nom gewanderten Palatina-Bandschriften ein dauerndes Verdienst um die Hochschule erworb.

Am Weihnachtsabend 1885 starb zu München der berühmte Musiker Hilfluv Kolln, ein Bruder des badischen Staatsministers und aus Mannheim gebürtig, in den Jahren 1846-1864 Professor an Heidelberg.

Verleihung des Ehrendoktors. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat Oberkirchenrat Kappe-Karlsruhe die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

In den Ruhestand versetzt wurde Senatspräsident Friedrich Gut beim Oberlandesgericht Karlsruhe.

Weihnachtsspende. Die Bierbrauerei Friedr. Hoppner hat dem Oberbürgermeister den Betrag von 500 M zur Verteilung an verschiedene ihm näher benannte Vereine und Körperschaften überreicht.

Herabsetzung des Steuerwertes der Grundvermögen auf Antrag der Gemeinden. Von der Badischen Landesverwaltungsbehörde wird mitgeteilt: Die Steuerwerte der Grundstücke und Gebäude werden für die Verwaltungszeit zum Grundvermögen für 1926, welche demnach durchgeführt wird, gleichmäßig um 30 Prozent ermäßigt. Darüber hinaus kann in besonderen Fällen auf Antrag der Gemeinden der Steuerwert für das gesamte Grundvermögen oder für einzelne Grundstücke oder nur für die Gebäude bis um 45 Prozent ermäßigt werden. Die Anträge sind in letzterinstanz bis 31. Dezember d. J. beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die Entscheidung darüber liegt endgültig beim Finanzministerium.

Einziehung alter Rentenmarktscheine. Durch eine Bekanntmachung vom 20. Dezember ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenmarktscheine zu 5 Rentenmark - ohne Kopfschild - mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. Novemb. 1923 zur Einziehung auf. Die ausserordentlichen Rentenmarktscheine werden von den öffentlichen Kassen bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung genommen, bei der Reichsbank bis 14. April 1927 gegen andere Rentenmarktscheine oder gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die ausserordentlichen Rentenmarktscheine kraftlos. Es erlischt auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An Stelle der durch die Bekanntmachung aufgerufenen Rentenmarktscheine gelangen neue Scheine zu 5 Rentenmark am 2. Januar 1927 mit dem Kopfschild eines Landmädchens mit einem Lehrenbüchel, wie solche sich bereits seit 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Weihrauchbeihilfen

von Reich, Land Baden und Stadt Karlsruhe für die Karlsruher Kriegsentner, Kleinrentner, Sozialrentner, Erwerbslosen und Fürsorgeempfänger.

Um die Bevölkerung aufzuklären, besonders aber um die in Betracht kommenden Personen über die getroffenen Notstandsmassnahmen zu unterrichten, wird uns von Rathaus stehende Aufstellung zur Veröffentlichung übergeben:

Kriegsrentner (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Zufahrtrentner) erhalten vom Reich als Weihnachtbeihilfe ein Viertel der für Dezember zu gewährenden laufenden Versorgungsgehälter. Die Auszahlung erfolgt in der Weise, daß die Versorgungsämter die einmalige Zuwendung mit der Rente für Januar 1927 zusammen durch die Post zahlen. Die Empfänger von Zufahrtrente erhalten die einmalige Zuwendung durch die Post vom städtischen Fürsorgeamt Karlsruhe zugestellt.

An die in laufender Kleinrentnerfürsorge stehenden Kleinrentner wird vom Reich eine Weihnachtbeihilfe in Höhe von ein Drittel der Unterstufung des Monats November bezahlt, mindestens jedoch für den Kleinrentner 10 M., für das Ehepaar 15 M. Die Zahlung erfolgt von der städtischen Fürsorgeamtstafel durch die Post.

Die Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung erhalten vom Reich je 6 M. an jede Invaliden-, Witwen- und Waisenrente und je 3 M. an jede Waisenrente. Die Auszahlung dieser Beihilfe erfolgt durch die Landesversicherungsanstalt durch Vermittlung des Postamts Ende des Monats Dezember.

Erwerbslosen - Unterstufungs - Empfänger und Arien - Fürsorge - Empfänger erhalten jeweils über 26 Wochen erwerbslos sind, vom Reich die Hälfte des Wochenunterstützungsbetrags, vom Land 15 M. zusätzlich 4 M. für die Frau und 2 M. für jedes Kind;

soweit sie über 13 Wochen, aber noch keine 26 Wochen erwerbslos sind, vom Land 7 M., 2 M. für die Frau und 1 M. für jedes Kind. Die Auszahlung dieser Weihnachtbeihilfen erfolgt durch das Arbeitsamt.

Der Stadtrat hat beschlossen, auch an alle in laufender Fürsorge stehenden Unterstufungs empfänger, soweit sie aus den Beihilfen des Reichs bzw. des Landes nicht bedacht werden, neben der bereits demnigigen Weihnachtshilfsleistung eine Beihilfe aus Mitteln der Stadt und zwar in Höhe von 10 M. für Verheiratete und 6 M. für Ledige zu zahlen. Für diese Gaben kommen in Betracht: a) Erwerbslosenunterstützungs - Empfänger, die noch nicht 13 Wochen erwerbslos sind, b) Fürsorgeempfänger des städtischen Fürsorgeamts und c) Postkassenarbeiter und Postkassenbeschäftigte, die bei den von der Stadt ausgetherten öffentlichen Postkassenarbeiten oder in städtischen Betrieben und Verwaltungen beschäftigt werden.

Die Auszahlung der Weihnachtsgabe an die Erwerbslosenunterstützungs-Empfänger erfolgt durch das Arbeitsamt, an die Postkassenarbeiter und Beschäftigten durch die betreffenden Betriebe und Verwaltungen, an die Fürsorge-Empfänger durch die zuständigen Abteilungen des Fürsorgeamts.

Soweit irgend möglich und aus Vorstehendem nichts anderes zu ersehen ist, sollen die demnigigen Weihnachtsgaben noch vor Weihnachten bezahlt werden.

Weihnachtsfeier im Fröbelschen Kindergarten.

Eine schöne und in allen Teilen wohlgeleitete Weihnachtsfeier veranstaltete am Sonntag in der Turnhalle der Händelschule der Fröbelsche Kindergarten der Südstadt. Der Vorsitzende, Hr. Agnes Wid, ist für ihre aufopfernde Mühe und Unermüdlichkeit bei derlei Dank zu sagen, der wohl am allerbesten dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß nach wie vor die Eltern der Südstadt in reichem Maße ihre Schutzbeschlüssen ihr anvertraut. Unter den Klängen eines Weihnachtsliedes marschierten die kleinen Erbenbürger mit über 50 an der Zahl in die Halle und gruppierten sich der Größe nach auf dem für sie freigehaltenen Platz. War man schon erstant über die Hand- und Kleinarbeiten, die die Kleinen und Kleinsten im Laufe des Jahres angefertigt hatten, so wurden den nun folgenden Vorträgen das allergrößte Interesse entgegengebracht. Es folgten in bunter Abwechslung Puppenlieder und Gedichtsvorträge, gemeinsame Lieder, Sing- und Spielreigen. Ein Märchenpiel, äußerst geschickt inszeniert, bei dem besonders die „Großen“ zu Worte kamen, fand großen Beifall. Die Feier erreichte den Höhepunkt, als bei brennendem Christbaum unter Abingen des Liedes „O, du Christkind, o, du selige Weihnachtszeit“, das Christkind erschien. Für jedes Kind hatte es eine offene Hand, und freudestrahlenndes Auge wurden die Gaben in Empfang genommen. Mit Dankesworten an Hr. Wid, fand die schön verlaufene Weihnachtsfeier ihr Ende.

Arbeitsmöglichkeit im europäischen Ausland.

Zahlreiche Anfragen von Auswanderungswilligen, die ins europäische Ausland gehen wollen, laufen täglich beim Evangelischen Hauptverein für deutsche Auswanderer in Wittenhausen a. Werra ein. Sie alle müssen immer wieder darauf verwiesen werden, daß in der Regel Bestimmungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter bestehen. Diese seien für jeden Arbeitsvertrag mit einem ausländischen Arbeiter die Genehmigung des zuständigen Ministeriums voraus. Diese wird natürlich nur erteilt, wenn Mangel an einheimischen Arbeitern besteht. Zur Vermeidung unerwarteter Schwierigkeiten sollte deshalb jeder, der im Ausland Arbeit annehmen will, mit größter Sorgfalt vorher einen schriftlichen Vertrag abschließen und diesen von einer zuverlässigen Beratungsstelle prüfen lassen.

Das Badische Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 47 enthält ein Gesetz über die Gewährung einer Sonderbeihilfe an die Beamten, ferner eine Verordnung des Ministers des Inneren, Deutsches Reichsbuch.

dieses Geschäft auch das besondere Vorrecht des Vaters oder auch der Mutter. Immer aber ist der Christbaum mit seinem Schmuck und Glanz Sinnbild und Mittelpunkt des Heiligen Abends und der Weihnachtsstunde überhaupt.

Kirchliche Musik.

Weihnachtskonzert in der evang. Stadtkirche. Auf das am ersten Weihnachtsfest, den 25. d. Mis., nachmittags 7 1/2 Uhr in der evang. Stadtkirche stattfindende Weihnachtskonzert des Vereins für evang. Kirchenmusik sei hier nochmals hingewiesen. Chorleiter Hans Albrecht Mann's bewährte musikalische Leitung, sein wohlgeleiteter Chor und die mitwirkenden Solokräfte sichern der Veranstaltung ein vorzügliches Gelingen. - Es sei hier noch bemerkt, daß das am Kirchengänge gegen eine geringe Vergütung erhaltene Programm am Eintritt berechtigt.

Pfarrgemeinde H. L. Fran. Der Kirchenchor H. L. Fran wird unter der bewährten Leitung des Chordirectors Franz Maßler den Weihnachtsgottesdiensten durch die Aufführung großer Werke verherrlichen. Während der Christmette wird die D-Dur-Messe (Pastoralmesse) von Karl Kempfer mit Dreierbegleitung gesungen. Im Hauptgottesdienst kommen die Messelienarien von J. G. Ziehl (verstorbenen Domkapellmeister von St. Gallen), Segensgebeten von Dr. Kaiser und die Messe von Karl Koch (Chordirektor in Innsbruck) alles mit einem Orchester zur Ausführung. Koch's Wert ist ein hervorragendes Geschenk für die Freunde unter Kirchenmusik. Der Komponist geht nicht auf alten, ausgebreiteten Bahnen, sondern wandelt eigene, neue Wege. Er ist ein zur Meisterhand gereiftes, hervorragendes musikalisches Talent, was er nicht nur auf der Generalversammlung des allgemeinen deutschen Chörevereins in Innsbruck allgemein anerkannt wurde. Sein Opus 7 ist auf einen überaus feinsten Ton gestimmt. Die frischen Melodien, die darin Verwendung finden, die durchaus moderne, oft überraschende Harmonisierung und Modulation und nicht zuletzt die mit großem Geschick behandelte, ganz selbständige abgeleitete Instrumentation versehen der schwierigen Komposition zu einer überaus feinen Wirkung. - Der bekannt leitungs-fähige Chor wird unter ihrem umsichtigen Dirigenten Herrn Franz Maßler, der Messe zu einer würdigen Aufführung verhelfen.

Kirchenchor St. Bonifat. Es wird nochmals auf die Aufführung der „Armenmessen“ von Franz Maßler für Soli, gemischten Chor, Orgel und großes Orchester am ersten Weihnachtsfest, den 25. d. Mis., in der Bonifatiuskirche im Hochamt, vormittags 9 1/2 Uhr, hingewiesen. Am Soloconcert wirken mit: Frau Konzertfängerin Annemarie Schneider, Fräulein Bartsch, Mitglied des Landesorchesters, und die Konzertfänger Hermann Nikolaus und Karl Müller. Den Orgelpart übernimmt der Organist Riebler. Die musikalische Gesamtleitung liegt in den Händen des Chordirectors Bruno Schneider.

Sonderzug Mannheim-Offenburg.

Außer den sonstigen Ergänzungszügen verkehrt am Freitag, 24. Dezember, auch der von jedermann benutzbare Sonderzug A. Klasse Mannheim ab 2.40 nachmittags, Heidelberg 3.06, Bruchsal 3.41, Karlsruhe 4.12, Offenburg ab 6.00 abends mit Halt auf den wichtigeren Unterwegstationen. In umgekehrter Richtung verkehren der beschleunigte Personenzug 999 Freiburg ab 4.51 nachm., Karlsruhe ab 5.56, Mannheim an 9.15 abends am 25. und 26. Dezember doppelt, so daß an diesen beiden Tagen eine billige und rasche Fahrgelegenheit auch für den härteren Verkehr für die Nachfahrt von Südbaden und dem Schwarzwald nach dem nördlichen Baden geboten ist.

Autoverbindung mit dem Weiberfeld

Am Dienstagabend fand im 'Weiberhof' eine gutbesuchte Versammlung der Bewohner des Weiberfelds statt, um zu den von den Vorständen der drei Weiberfeldvereinigungen mit einem privaten Autobusbesitzer gepflogenen Verhandlungen über eine direkte Verbindung mit der Innenstadt Stellung zu nehmen.

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Die heutige gutbesuchte Versammlung der Bewohner des Weiberfelds nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Vorstände der drei Vereine sich um eine regelmäßige Autoverbindung, sei es auch von privater Seite, bemüht haben.

Die Erwartung der Weiberfeldbewohner ist wohl umso berechtigter, als die Verhandlungen mit dem Unternehmer soweit gediehen sind, daß der Geschäftsbetrieb sehr rasch aufgenommen werden kann.

Bestimmte Klagen wurden in der Versammlung noch darüber laut, daß die beiden Zufahrtswege ins Weiberfeld sich dauernd in einem so schmutzigen Zustande befinden, daß sie für jeden, der in der Stadt, auf einem Büro oder bei Behörden zu tun hat, geradezu eine Katastrophe bilden.

Aber nicht nur die Zufahrtswege, sondern auch die wenigen, besonders wichtigen kurzen Straßenzüge, Eng- und Mainstraße, befinden sich in einem sehr schlechten Zustand, werden nicht einmal Samstagmorgen regelmäßig gereinigt, so daß die Bewohnerschaft durch diese Zugangsstraßen den ganzen Sonntag im Schmutz watschen muß.

Die Vorstände der beiden Bürgervereine und der Gfah-Vöhr. Siedlung wurden beauftragt, die nötigen Schritte zum Abhilfe zu tun.

*

Umbau des Hotel 'Excelsior'. In der Mitte der beteiligten Firmen ist eine Firma J. Karner genannt. Es handelt sich aber um die bekannte Firma Heintz Karner, Mühlburg, Wilschstraße 19, die Möbel, Betten und Matratzen geliefert hat.

Verkehrsunfall. Ein 73 Jahre alter Fortwärt aus Speyer wurde infolge unvorsichtiger Ueberfahrens der Straßenbahnhaltestelle bei der Hauptpost von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geworfen. Glücklicherweise wurde der Fortwärt nicht verletzt.

Zusammenstoß. Ein in starkem Tempo durch die Stefanienstraße fahrendes Personenauto stieß mit einem aus der Volkstraße ausfahrenden Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen sind nicht verletzt worden.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Mit der Weihnachts-Morgenfeier am Sonntag, 26. Dezember (11 1/2 Uhr) — (nicht wie verheißentlich angesetzt wurde, am 1. Weihnachtstage!) — geschieht es zum erstenmal, daß unter Bühne das Weihnachtsfest zum Anlaß einer in dieser Form gebotenen Veranstaltung nimmt und ein 'Krippenspiel' in den Mittelpunkt ihres Programms stellt.

Neues vom Film.

Weihnachtsveranstaltungen der Badischen Lichtspiele. Auch dieses Jahr wieder werden die Badischen Lichtspiele vielen Hunderten unserer Kleinrenten eine reiche Weihnachtsfeier bereiten. Die Kinder, die vom Badischen Fremdenverein, dem Bezirksverband und dem Bund der Kriegswitwen und -waisen beschenkt werden, erhalten unter anderen schönen Dingen auch eine Karte zu der Weihnachtsfeier der Badischen Lichtspiele, von deren Inhalt es sich als 'Christkindchen' besichert.

Die Kammer-Lichtspiele haben sich für Weihnachten ein ganz außergewöhnliches Programm auserkoren. Der neue Baumfabel-Grandfilm 'Die Nacht in den Hirschen' ist einer der besten Filme der diesjährigen Saison.

Wie entsteht unsere Weihnachtskerze?

Bei der Herstellung von Kerzen handelt es sich um eine sehr alte Industrie; denn schon im alten Rom unterschied man etwa zur Zeit Christi Wachskerzen und Talgkerzen. Die Römer verbanden als Docht für ihre Kerzen Bienenwachs oder dünne Stäbchen. Diese Kerzen waren gezogen und der Docht lief mehrere Male durch die flüssige Wachs- oder Talgmasse, so daß sich diese ringförmig ansetzte.

Chemikalien präpariert, um zu schnellerem Abbrennen zu verhelfen.

Die meisten Kerzen sind reinweiß, ein gewisser Teil, namentlich die Christbaumkerzen, werden auch gefärbt, und so sind auch die Farbstoffe zu den Ausgangsmaterialien der Kerzenfabrikation zu rechnen.

Abgesehen von den in den Wachskerzen hergestellten Kerzen werden diese fast ausschließlich in Kerzenmaschinen fabriziert.

Das Kerzenmaterial gelangt entweder direkt in erschmolzenem Zustand aus den Paraffin- oder Wachs- und Talgfabriken angeliefert, in die Kerzenfabrik oder es wird dort aus festem Material erschmolzen. Das Aufschmelzen geschieht in großen Bottichen aus Holz, Metall oder Ton. Den Kerzenmaschinen wird in der Regel das geschmolzene Material in Gießkannen zugeführt.

In Deutschland werden jährlich circa 30.000 Tonnen Kerzen hergestellt.

Chronik der Vereine.

Weihnachtsfeier der Concordia.

Am Sonntag, den 19. d. Mts., feierte der Gesangsverein Concordia das gemütlichste und schönste Fest des Jahres. Der Nachmittag sollte den Kleinen des Vereins gehören. Sie waren schon lange vor der Zeit vor dem Lokal angekommen, um sich nicht nur unterhalten zu lassen, sondern auch schon während der Probezeit durchzusehen, um das sie sich in den Abendstunden drüben und ihr bis auf den letzten Platz füllten.

Veranstaltungen.

Das Café-Raboret Mozart (Kaiserstraße 65) hat für den letzten Teil des Dezember wieder ein ausserordentlich interessantes Programm zusammengestellt. Die 'Musical Society' eine Dame als 'Konferenzdirektorin', die in ihrer herrlichen Art und Weise den männlichen Kollegen in nichts nachsteht.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle. 22. Dezember: Christiana Nees, 80 Jahre alt, Ehefrau von Adam Nees, Lediger; Margarete Frick, 77 Jahre alt, Ehefrau von Peter Frick, Privatmann.

Rouzier.

Recht so! Spricht nur den Fimmel frei! Befehlet Ihr nur Euer Richterleid und zeigt der ganzen Welt an's nen, Wess' Geistes Kind Ihr seid!

'Einstimmig frei!' so heißt der Urteilspruch. Gleich einem Peitschenschlag traf uns solcher Hohn.

Ihr aber, schreibt in Euer goldnes Buch den 'Sieg' von Rouzier, Euerem großen Sohn!

Die Ihr so gern die großen 'Sieger' seid und schier erstickt in eitel Ruhm und Ehr, o arme 'Grande Nation', uns reichs zum Haß nicht mehr!

Wahrhaftig nicht! Du tußt uns nur noch leid!

H. Bradführer.

Tagesanzeiger.

Nur bei Ankauf von Anzeigen gratis. Freitag, den 24. Dezember. Bad. Landesbibliothek: Keine Vorstellungen. Colosseum: Keine Vorstellungen.

Sport-Spiel

Fußball.

F. G. Mühlburg-B.G. Baden. Von den wenigen Verbandsspielen, die über Weihnachten hier zum Ausstrag kommen, dürfte das Treffen der vorgenannten Vereine mit am meisten interessieren.

Winteraufenthalt und Wintersport.

St. Blasien. Am 20. November waren in St. Blasien 376 Kurgäste anwesend, gegenüber 308 am gleichen Tage des Vorjahres. Die Zunahme beweist, daß der Auf der klimatischen Vorteile des Hochaltes von St. Blasien in immer größerer Anzahl bringt und daß die Anwendung von Wintercuren im Baden besonders ist.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Abgesehen von einem Warmfufteinbruch über Nordfandinavien, der in Begleitung eines nördlich davon vorbeiziehenden Wirbels die Temperaturen der nordwestlichen Küste bis zu 5 Grad Wärme hinaustrieb und auch die kalte Frontlands erheblich milberte, ist in der Wetterlage keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Wetterausichten für Freitag: Nennlich heiteres und kaltes Winterwetter bei zeitweilig scharfen östlichen Winden.

Für die nächsten Tage: Keine wesentliche Veränderung.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Samstag: wolkig bis aufhellend, meist trocken, Frost, nördliche bis östliche Winde.

Wichtige Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Windrichtung, Stärke, Wetter, etc. Includes data for Stuttgart, Karlsruhe, and other locations.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Temperatur, Wind, etc. Lists weather reports from various cities like Aachen, Berlin, and others.

*) Aufdruck Drück.

Rheinwasserstand.

Table showing water levels for various locations on the Rhine: Waldshut, Sigmaringen, etc.

Obstausstellung und Obstverkauf.

In den Räumen des marktschönen Palais am Nordplatz hat die Frau J. Weber aus Baden-Dos. deren Inhaber die vorbildliche Anpflanzung in Magenitum geschaffen hat, eine Obstausstellung arrangiert, die für das Fest manchem Genußliebhaber sehr erwünscht kommt.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Hans Schott; Katharina Korbmann, 70 Jahre; Josef Krebs, 67 Jahre; Josef Barth, 67 Jahre; Max Gader; Emilie Diebig, 82 Jahre. — Heidelberg: Valentin Münnig, 64 Jahre; Fritz Keller; Anna Stumpf, 62 Jahre; Alfons Wald, 52 Jahre. — Weinheim: Margareta Müller, 69 Jahre; Georg Schmald, 57 Jahre. — Bretten: Katharina Arnold, 82 Jahre. — Durlach: Max Zimmermann. — Baden-Baden: Crescentia Fischer, 87 1/2 Jahre; Elise Schley; Maria Sauer. — Freiburg: Maria Döhrer, 65 Jahre; Ida Amalia Fortwängler, 47 Jahre; Berta Müller, 34 Jahre; Wilhelmine Mangold, 56 J.; Karl Reichert. — Waldshut: Emil Hildenbrand, 71 Jahre. — Willingen: Rudolf Meyer. — Staad: Karoline Hafner, 78 Jahre. — Konstanz: Clara Alfer; Amalia Held; Elise Paul; Maria Lieberr, 78 Jahre; Martina Lutz, 59 Jahre. — Bruchsal: Maria Rupp. — Forstheim: Georg Steiner; Adam Fr. Rau; Otto Kraus, 64 Jahre. — Eppingen: Andreas Peder, 58 Jahre. — Bretten: Frieda Maier, 33 Jahre; Albert Kind. — Rinklingen: Jakob Kirschner, 45 Jahre. — Raftatt: Josef Bausch, 71 Jahre; Maria Spengler, 66 J. — Neumehr: Bernhard Baumann, 62 J. — Bühl: Karl Waer, 73 Jahre; Margarete Kern, 48 Jahre.

Durlach, 23. Dez. In einer hiesigen Maschinenfabrik zogen sich zwei jugendliche Arbeiter beim Transport von stählernen Eifen so schwere Brandwunden zu, daß sie in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Verletzungen sind zwar schwer, doch nicht lebensgefährlich.

Ettlingen, 23. Dez. Bei der Spinnerei wurde der Schüler Klein aus dem benachbarten Reichendorf von einem Motorradfahrer angefahren. Der Junge hatte sich in einen Lastwagen gehängt und war in dem Augenblick abgesprungen, als aus entgegengesetzter Richtung ein Motorradfahrer kam, wodurch er mit solcher Wucht zu Boden geschleudert wurde, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. In einer gutbelegten Handwerker-Versammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, an den Gemeinderat zu berichten, daß die Ettlinger Handwerkermeister die Abhaltung des 700-jährigen Stadtjubiläumswünsches und daß das Handwerk sich mit einer Gemeindefeier an dem Jubiläum beteiligen werde.

Brühl (bei Schwesingen), 23. Dez. Der hier wohnende 50-jährige Arbeiter Ludwig Kempner geriet auf seiner Rheinauer Arbeitsstelle in eine Transmissions- und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Mannheimer Städtischen Krankenhaus starb. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit sechs meist unmündigen Kindern.

Mannheim, 23. Dez. Der Generaldirektor der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft Mannheim, Kommerzienrat Oscar Sternberg, der der Gesellschaft seit ihrer Gründung 1886 angehört, ist gestern gestorben. Der Aufsichtsrat der großen Versicherungs-Gesellschaft ist eng mit dem Namen des Verstorbenen verbunden, der sein Können und Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung stellte.

Mannheim, 23. Dez. Architekt Dr. h. c. Rudolf Tilleken, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Baukünstler Mannheims, ist im 69. Lebensjahre gestorben. Auch auswärtig hat Rudolf Tilleken, den die Karlsruher Hochschule im vorigen Jahre zum Ehren doktor ernannte, zahlreiche künstlerische Bauten durchgeführt. Das Vertrauen seiner Kollegen berief ihn auf den Posten des ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Mannheim des Bundes Deutscher Architekten.

Wintersdorf (bei Raftatt), 23. Dez. In der letzten Nacht brach am Güterbahnhof in einem dort abgestellten Personenzug, in dem ein Büro untergebracht war, Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Es bestand große Gefahr für den Güterbahnhof, der bereits auch vom Feuer ergriffen war. Es gelang jedoch, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Brandursache ist noch unbekannt, der Schaden ist nicht bedeutend.

Bühl, 23. Dez. Flehnermeister Karl Fanz wurde vorgestern abend, als er mit seinem Handkarren nach Müllenbach gehen wollte, von einem Personenzug angefahren und in den Straßenraben geschleudert. Außer einem komplizierten Schenkelbruch erlitt er Verletzungen am rechten Schenkel und am Hinterkopf. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Steinbach, 23. Dez. Gestern wurde unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft Altbürgermeister Anton Lang zu Grabe getragen. Der Verstorbene war über 20 Jahre Gemeinderat und 18 Jahre Bürgermeister, außerdem war er Vorstand in verschiedenen Vereinen. Dem Gesangsverein „Erwin“ Steinbach, den er im Jahre 1860 gründete, gehörte der Verstorbene bis zu seinem Tode als Ehrenvorsitzender an. Außerdem war er das älteste Ehrenmitglied des Detenau-Dossgau-Sängergaus. Die Gesangsvereine hatten ihre Fahnenabteilungen nach Steinbach entsandt, um dem alten verdienten Gesangsbruder die letzte Ehre zu erweisen.

Oberkirch, 22. Dez. Der Gemeinderat faßte in seiner jüngsten Sitzung u. a. folgende Beschlüsse: Die Altveteranen und die Witwen von Altveteranen erhalten auf Weihnachten eine Ehrengabe. — Mit der Schaffung einer weiteren Professorenstelle an der Realschule hier ist der Gemeinderat einverstanden. — Gegen den Eintritt des angeborenen Väterrechts durch Bädermeister Hermann Geldreich wird nichts einzuwenden. — Die Forderung der Gewährung gemeindlicher Baudarlehen wird eingehend besprochen. Der Gemeinderat erklärt sich grundsätzlich bereit, beim Vortragsauschuss entsprechende Anträge zu stellen, doch soll zunächst durch eine öffentliche Anhörung festgestellt werden, ob und wieviele Bauinteressenten vorhanden sind. Bauen kann, wer über

Einweihung der Friedrich-Ebert-Brücke.

dz. Mannheim, 23. Dez. Punkt 12 Uhr versammelten sich am linken Ufer in Mannheim die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie eine Anzahl Ehrengäste von Industrie, Handel und Gewerbe und der Presse zur feierlichen Einweihung der neu erbauten „Friedrich-Ebert-Brücke“. Unter den Ehrengästen bemerkte man von der badischen Regierung Staatspräsident Dr. Köhler und Innenminister Dr. Kemmle, von der Reichsbahndirektion den Präsidenten der Direktion Karlsruhe, Freiherr von Eick-Nibena a. a.

Der Mitinhaber der bauausführenden Firma Grün & Bilsinger A.-G. Mannheim, Baurat Bilsinger, eröffnete die Feierlichkeiten mit einer Ansprache, in der er einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Planes bis zur vollendeten Ausführung gab. Nach Dankesworten an sämtliche am Bau der Brücke beteiligten Kopf- und Handarbeiter übergab er die Brücke in die Obhut des Vertreters der Stadt Mannheim.

Oberbürgermeister Dr. Köhler führte in seiner Rede u. a. folgendes aus: Wer über diese Brücke schreitet und hinabschaut in ein Stück deutsches Vaterland, drüben zu den Bergen des Odenwaldes, die dieser Mann (Ebert) Heimat nannte, unten auf die Schiffe, die Erzeugnisse deutschen Bodens und den Fleiß deutscher Hände bringen und nehmen, der wird mitunter auch etwas von dem Geist jenes Mannes verspüren, der in den schwersten Tagen als erster Reichspräsident eine mehere Würde trug und mit vorbildlicher Treue seinem Dienste. Ein lauterer Mann, ein makelloser Charakter ruht drüber am Fuße der Berge. Diese Brücke soll verbinden und vereinen! Sie

trage darum würdig den Namen: „Friedrich Ebert“!

Nach einer Besichtigung der Brücke fand im Rosengarten ein Festmahl statt, in dessen Verlauf Staatspräsident Dr. Köhler die Glückwünsche der badischen Staatsregierung überbrachte. In seiner Ansprache betonte er, daß die Entschlossenheit und Fertigkeit mehr als alles andere den festen Entschluß der Stadt Mannheim zeigt, auch in den neuen Verhältnissen den unbedingten Willen entschlossenen Vorwärtsschreitens zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß erklärte Dr. Köhler: Ueberblende ich zusammenfassend die Verkehrsaufgaben der Stadt Mannheim für die nächste Zeit, so ist zuzugeden, daß ein ganz gewaltiges Stück Arbeit zu leisten bleibt. Aber die Lösung dieser Verkehrsfragen wird für die Stadt Mannheim eine Vorbedingung für eine günstige Weiterentwicklung sein. Die Auswirkung wird allen Teilen der Bevölkerung zugute kommen: Sowohl der Wirtschaft in ihren führenden Kreisen wie auch der Arbeiterklasse, die schon bei der Durchführung dieser Aufgaben neue Arbeitsmöglichkeiten findet. Möge die Stadt Mannheim mit diesen Maßnahmen, mit denen Hand in Hand gehen soll die ganz besonders sorgsame Fürsorge durch die badische Regierung sich wieder den Platz erringen, den sie in Vorkriegszeiten einnahm. Möge sie wieder werden zu einer mächtigen Metropole des Oberrheins.

Es folgte dann weitere Ansprachen seitens des Präsidenten der Handelskammer Mannheim, des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe u. a. m.

Abends um 7 Uhr fand auf der neu eröffneten Brücke ein Feuerwerk sowie eine Konfettenschnee- und ein Fackelzug statt.

ein kleines Eigenkapital verfügt. Die Finanzfrage für eine Dreizimmerwohnung in einem Einfamilienhaus dürfte wie folgt gelöst werden können. Gesamtauflofen, einschließlich Bauplatz, 9000 bis 10000 M., Einzahlungsbeitrag 3000 bis 4000 M., Darlehen vom Bezirkswohnungsverband 3000 M. zu 3 Prozent, ca. 3000 M. Darlehen von der Stadt zu einem verbilligten Zinssatz. Vom Bezirkswohnungsverband kann das Darlehen selbstverständlich nur dann aneignet werden, wenn die Gebäudeversicherung, wie vorgeschrieben, einmücht. Ein Bauherr hat sich deshalb zunächst auch beim Bezirkswohnungsverband (Bezirksamt) zu erkundigen, ob genügend Mittel zur Verfügung stehen. Der Handwerkerbauvereinsrat soll eine ähnliche Unterstützung seitens der Gemeinde anteil werden. — Wegen Errichtung der 8 städt. Wohnungen auf der Gerichtsweier soll die Handwerkerbauvereinsrat einmücht werden, einen genauen Beschrieb und Pläne einzureichen. — Einer voranschreitenden Forderung des Bauvereinsrat soll die Nachmittung wird zugestimmt. — Zwei Gesuchen um Ueberlassung von Bauflächen seiner auf der Kuchemann und der Ede Stadtpark und Weierstraße soll erwogen werden. Mit den Grundstückern ist noch näher zu verhandeln. — Die 600 Kubikmeter Lammstunde soll auf dem freien Platz beim Flug angeplant werden. — Die Mustersteuerordnung für die Werkmachsteuer wird nicht nur, wie angedeutet vorgeschrieben, für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 beschließen, sondern soll auch für künftige eingeführt werden, nachdem der Gemeindevorstand zur Grundsteuerreform am 1. April 1927 nicht mehr zulässig ist. Ein Gesuch um Aufnahme in den bad. Staatsverband wird anechniat.

Suesweier, 23. Dez. Am Sonntag veranstaltete der Turnverein im Gasthaus „Zur Sonne“ seine Weihnachtsfeier, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Es waren nicht nur die Lehungen der älteren Turner, die unter Leitung präziser Musik in hohem Maße befriedigten, sondern auch die Schülerreihe lieferte den Beweis, was unter tatkräftiger und zielbewusster Leitung in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht werden kann. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden und ganz besonders die Damen den Vorträgen der Turnerinnen, die in origineller Weise auszuführen wurden. Auch die Theaterstücke versuchten ihre Wirkung nicht.

Offenburg, 23. Dez. Der Stadtrat hat die Gewährung einer Darunterstützung an die Erwerbslosen abgelehnt, dagegen sich für die Uebernahme der Mietinszahlungen, für die Verabreichung verbilligter Lebensmittel und für Uebernahme der Kosten in Krankheitsfällen ausgesprochen. Ferner hat der Stadtrat die Errichtung einer Lehrstelle für katholischen Religionsunterricht an der Gewerbeschule anechniat.

Offenburg, 23. Dez. Heute früh wurde der 20-jährige Chauffeur Wilhelm Müller, der hier bei der Bau- und Zementfabrik Schwarz angestellt ist, in der Garage unter dem Wagen am Auspuff bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich, während der Motor lief und die Tür der Garage geschlossen war, unter dem Wagen zu schaffen gemacht. Dabei zog er sich eine so schwere Gasvergiftung zu, daß alle Wiederbelebnungsversuche erfolglos blieben. Der so früh aus dem Leben Geschiedene war die einzige Stütze seiner Mutter, einer armen Kriegswitwe.

Hornberg, 23. Dez. Bei der Einfahrt in den Bahnhof wurde ein Streckenarbeiter von dem Puffer der Maschine eines Zuges erfasst und zwischen die Schienen geworfen, so daß der ganze Zug über den Mann hinwegrollte. Glücklicherweise verblieb dieser vollständig ruhig und kam so mit dem Schrecken und einer geringen Kopfverletzung, die wohl durch den Sturz entstanden sein dürfte, davon.

Freiburg, 23. Dez. Der Bad. Städteverband hält am Freitag, 14. Januar 1927 hier einen Stadteitag ab.

Freiburg, 22. Dez. Der Stadtrat hat für die Veteranen von 1866 und 1870/71 und für deren Witwen auch für dieses Weihnachtsfest eine Ehrengabe von je 10 M. aus der Stadtkasse bewilligt.

Berichtssaal

Die Urteilsbegründung im Offenburger Prozeß.

w. Offenburg, 23. Dez. Nach Verlesung des Urteils äußerte der Vorsitzende nochmals die Vergehen der Angeklagten einzeln auf. Ein Teil der Angeklagten war in der Hauptverhandlung eeständig, während Eberwein in harlnädig gelegen hat, um sich der Bestrafung zu entziehen. Eberwein sei ein gerissener und verschlagener Mensch, der nicht nur selbst gelogen habe, sondern auch andere zum Lügen zu bestimmen suchte. Bei Mendelson komme nur gewöhnliche Geistes in Frage. Er sei das Opfer Nichts geworden und habe das Bestreben gehabt, die durch Schwarzbrand hereingekommenen Gelder zur Ablösung der Schuld bei der Magdeburger Stadtbank zu verwenden. Die ausgesprochenen Geldstrafen seien durch den § 126 des Brauntweinmonopolgesetzes bestimmt. Da eine einwandfreie Berechnung möglich war, scheide eine andere Auslegung zugunsten der Täter aus. (§ 124.) Es wurden der Berechnung zugrundegelegt zwei Abtriebe pro Brenntag, die Woche zu fünf Brenntagen gerechnet. Die Geldstrafe betrug das Vierfache der hinterzogenen Steuer. Der Wertesatz ist der dreifache Betrag für nicht abgelieferte Brauntweinsmengen und somit eine Nebenstrafe. Eberweinunterziehung sei gemeiner Betrug gegen das Reich und die Allgemeinheit. Strafmildernd war für Eberlein, Gustav Schitt, Löhle und Wendelson ihr offenes Geständnis, außerdem daß sie in wirtschaftlicher Notlage gehandelt hatten; strafschwerend war die Verleitung und der Mißbrauch ihrer Arbeiter und Angestellten zum Vergehen. Eberwein habe weder Reue noch Verständnis für die Schwere des Vergehens gezeigt. Die Behauptung, daß Beamte Auslagen erpreßt hätten, ist ein Amtsverbrechen. Das Gericht mußte deshalb eine höhere Gefängnisstrafe eintreten lassen. Den vom Nebenkläger verlangten Einzug der verwendeten Apparate und Gegenstände hat das Gericht verweigert. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen, soweit eine Beurteilung erfolgt ist, soweit ein Freispruch erfolgte, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last.

dz. Karlsruhe, 23. Dez. Heute hatte sich eine fünfköpfige Einbrecher- und Hehlereigesellschaft, die in einer Reihe badischer Landorte Einbruchsdiebstähle in Gastwirtschaften ausgeführt hatte, zu verantworten. Das Haupt der Bande, der 24-jährige vorbestrafte Tagelöhner Adolf Gorenflo aus Friedriehstal, erhielt wegen mehrfachen Rückfallsdiebstahls 3 Jahre Zuchthaus, der Elektromonteur Heinz Banz wegen des gleichen Delikts 1 Jahr drei Monate Gefängnis, der Musiker Friedrich Gölfer von hier wegen Diebstahls und Hehlerei acht Monate und der Bläßbräuner Metzger Karl Widmann von hier wegen Hehlerei im Rückfall vier Monate Gefängnis.

dz. Singen a. S., 23. Dez. Gestern wurden zwei weitere Personen festgenommen, die in die Fallmünze raffäre verwickelt sind. Die Verhafteten, von denen einer aus Singen, der andere aus Radolfzell stammt, haben ein Geständnis noch nicht abgelegt, sie sind aber so stark belastet, daß sie trotzdem nach dem Amtsgefängnis nach Radolfzell abgeführt wurden.

Aus der Pfalz.

C. Berg, 21. Dez. Am Sonntag wurde das hiesige Bahnhofs-Hotel feierlich eröffnet. Am Nachmittag konzertierte die hiesige Musikkapelle in den besten, freundlichen Wirtschaftsräumen, die bis auf den letzten Platz besetzt waren.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zurechnungen usw. der planmäßigen Beamten. Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernannt: Polizeilehrer Theodor Schwarz in Karlsruhe zum Verwaltungsobersekretär.

Advertisement for 4711 Kölnisch Wasser. The illustration shows a man in a winter hat and coat sitting at a table with a bottle of 4711. Below him, a group of people is shown in a festive setting. The text reads: 'Was wollten wir noch? Natürlich "4711"! Denn schenkt man zum Feste "4711" — die führende Weltmarke, so ist man sicher, Freude zu bereiten. Jeder liebt den Duft der "4711", die die Nerven erfrischt und die Stimmung belebt. Darum besorgen wir noch rasch "4711".' At the bottom, it says '8°4711. Kölnisch Wasser' and 'Weihnachts-Geschenkpakungen RM 2.30, 3.20, 3.35, 4.25.'

Der letzte Tag

bietet

besondere Vorteile
für den Einkauf von:

- Tischdecken >>>
- Kissen >>>>>
- Handarbeiten >>>
- Kinder-Wäsche >>>
- Kinder-Mäntel >>>
- Kinder-Kleider >>>
- Kinder-Westen >>>
- Kinder-Schürzen >>>
- D-Strickjacken >>>
- Herrn-Artikel >>>
- Strumpfwaren >>>
- Unterzeuge >>>>>

im

Total-Ausverkauf

Rudolf Wieser
Kaiserstrasse 153

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“.

Karlsruher Liederkranz

Sonntag, d. 26. Dezbr. (Stefanstag)
nachm. 1/4 Uhr

Kinder-Weihnachts-Feier
abends 1/4 Uhr

Familien-Christbaum-Feier
Jeweils im Vereinslokal, Amalienstraße 14a, 3. Stock. Um zahlreiche Beteiligung bitten. Die 3.

Kammer-Lichtspiele

Kaiserstr. 168 Telefon 3053. Galteif-He-Dirschstraße

zeigt als ab heute

Weihnachtsprogramm

in Uraufführung für Süddeutschland

DIE FLUCHT IN DEN CIRKUS

MIT MARCELLA ALBANI



Ebenso

Neueste Emelka Wochenschau.

Beginn der Vorstellungen:
Heiliger Abend: 8.30, 5.00 und 7.00 Uhr.
An den Festtagen: 2.30, 4.00, 5.45, 7.25, 9.05 Uhr

Gasthaus zum grünen Wald

BERGSCHMIEDE

im Holzbaahal

Wegen vollständiger Renovierung bleibt die Bergschmiede ab 3. Januar 1927 geschlossen.

Neueröffnung im Februar 1927

(Tag wird an dieser Stelle bekanntgegeben)

Hochachtungsvoll Hermann Ringler, jetziger Eigentümer.

Nachhilfe in allen Fächern möchten Sie erteilen. Eine kleine Anstalt im Karlsruher Taubstummen-Institut führt Ihnen schnell und billige abtreibende Schüler an.

In blühenden Pflanzen und Körben bieten wir zum Christabend reiche Auswahl

Gärtnerei Wilh. Brehm

Kaiserstr. 154 Telefon 556 Viktorstr. 5

Residenz-Lichtspiele

Waldstr.

Ab morgen:

„Die lachende Grille“

Nach dem bekannten Roman von George Sand und F. Carlsen

Selten hat man sich so gut amüsiert nach Coué immer besser und besser

wie bei

Lya Mara „Die lachende Grille“

Lya Mara als Fadette, wie sie das macht, wie sie ganz quecksilbriger Kobold und dann die um ihre Liebe leidende Frau ist, das ist herrlich!

Ausgezeichnet sind die vielen Nebenrollen besetzt mit: Yvette Guilbert, Eugen Klöpfer, Harry Liedtke, Alfred Abel, Ernst Verebes, Eugen Burg, Dagny Servaes, Klein-Rogge ...

Das übrige Beiprogramm und dazu die Wochenschau.

Colosseum

Heute geschlossen!

Stadt Pforzheim

— Telefon 2949 —

Zu den Festtagen empfehle meine

Weine

(weiß und rot) Bei Abnahme von 5 Flaschen 5% Rabatt.

René Kopp

der elegante Damen- und Herren-

Frisier-Salon

August Dürerstrasse 7 (am Schmiedesplatz) Fernsprecher 6336

Bubikopf-Schneiden und -Pflegen nur erstklassig

KAFFEE DES WESTENS (HARZER)

Heute Freitag, den 24. Dezember 1926, abends 9 Uhr

Junggesellen-Abend

Gegen 10 Uhr: Das große Weihnachtspotpourri

Kaffee Odeon

Ab heute und folgende Tage nachmittags und abends

Fröhliche Weihnachten

Großes Tongemälde von Ködel

Eifekt-Beleuchtung.

Am 1. und 2. Weihnachtstertage von 1/2-1 Uhr Früh-Konzert.

Das

Weissbrod

Piano wird 1. gem. bevorzugt Nur bei

Th. Kaefler

Amalienstr. 67

Grammophon-



Apparate Platten

große Auswahl

H. Maurer

Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Börsen-Interessenten

erhält. Gratisnummern der seit 20 J. erschein. vertraul. Börseninformation von Bankier O. Streubel, Berlin SO 33, Laborstraße 12.

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verleger, Arefeld.

(56) (Nachdruck verboten.)

Macht ist Alles! Macht, die über alle Sünden hinwegschreit. Macht, die den Fäulnis die Kraft zu geben vermag, daß sie dem Augenflug zu folgen imitande sind — also aufbauen, in die Weite zu bauen —!

Darum bin ich zu Ihnen gekommen, um Sie und Ihre Erdung für unsern Welttrutz zu gewinnen! Darum bin ich vor der brutalsten Gewalt nicht zurückgeschreckt, vor dem Raub des kostbarsten Menschengutes, der persönlichen Freiheit. Und ich hätte — doch lassen wir das jetzt —

Meine Pläne zerhackten an Ihrem starren Willen. Nun finde ich Sie hier in der Gewalt der Volksherrschaft. Ich habe alle Mittel aufgeboten, zu Ihnen zu gelangen. Nicht zu neuer Gewalt oder Ueberredung! Ich will im Augenblick nichts von Ihnen. Aber Sie müssen aus diesem Zustand zurück in die Zivilisation. Ihre Erdung darf weder in Kerkermauern noch von den Ideen der Revolution bearbeitet werden. Die Welt braucht Sie! Und wir beide, Herr Gellert, des bin ich gewiß, werden uns trotz allem doch einmal über Meere hinüber die Hände reichen.

Ich stehe zu jeder Zeit, in jeder Minute zu Ihrer Verfügung. Ich werde Sie befreien und nach Berlin bringen. Gehen Sie Vertrauen zu mir! Ein Wort von Ihnen ruft mich zur Stelle. Geben Sie Ihrem Wächter einen Zettel, auf dem nur die Worte stehen: „Ich bin bereit!“

Nach einer Pause flüchte Natura leise hinzu: „Ich bin bereit, ohne auch auf das Anrecht zu erheben, was mir nach Sitte und Recht zehrt — auf die Frau, die mir von ihrem früheren rechtmäßigen Herrn geschenkt worden war. Ich weiß Sie haben sie inzwischen sich angetraut. Vor dieser Tatsache beuge ich mich.“

Es war still geworden im Zimmer. Die Worte des geheimnisvollen Mannes waren wie eine Kunde aus einer anderen Welt in Alberts Seele gedrungen. Tief den Kopf gesenkt, stand er am Fenster. Er sah weder Sonne noch Garten. Kein Atem ging durch den Raum. Nach einer Weile drehte er sich müde zu Natura herum, ja, er würde — er wollte —

Wo war er denn? War es doch eine Erscheinung seiner überreizten Phantasie gewesen? Waren es Worte, die irgendwoher, aus der Unbegrenztheit des Raumes an sein Ohr gedrungen waren? Oder gar nur lebendige Gedanken, die in ihm selber schlummerten?

Nein!

Dies hatte er gestanden! Dort lag noch der Rest der bekannten Zigarettenmarke, die Natura geraucht, ehe er eingetreten war. Und nun war er verschwunden, geheimnisvoll, wie er gekommen!

Keinen Schlüssel hatte er schliefen gehört, keine Tür sich bewegen!

Einstam war er wieder in seinem Gefängnis! Ein zum Tode Verurteilter! Einmal hundert Meter von ihm Rabula, Gellert, seine Freunde, die ihm vielleicht nicht den kleinsten Finger zur Hilfe reichen konnten. Und er wollte die Hilfe dieses Mannes ausfragen, dessen Raubhände Verbindungsadern über die ganze Erde knüpften, in den Steppen und Wäldern Asiens sowohl wie in dem blutroten Wäldchen russischer Sowjetwillkür.

Der geistreiche Plauderer und kluge Politiker Radel vertrat als Profiteur die bolschewistische Firma bei den Verhandlungen, die in der deutschen Volksherrschaft in Moskau zwischen ihm und dem ersten Volksratsrat in Anwesenheit von Wessling und dem Kommerzienrat geführt wurden. In seinem unvermeidlichen Schicksal, den dicken Schäl um den Hals geschlungen, sah Radel nachlässig in einem Sessel und beobachtete seine Geanter durch riesige, schwarze umrandete Brillenlinsen aus einem schwarzen „Erstreden“ Sie in Ihrer westeuropäischen Väterlichkeit nicht, wandte er sich verbindlich an den Kommerzienrat, „wenn ich sahe, wir

leben hier noch mitten in der Revolution. Und Revolution ist Krieg. Also sind alle Mittel erlaubt, Mich — in Vertretung meines Staates — interessiert an dem Fall Gellert nur die ökonomische Seite. Das wollen wir von Anfang an nicht aus den Augen verlieren. Ueber schuldig oder nicht schuldig urteilen die Gerichte. Das ist aetern.“

„Das sind ja himmelschreiende Ansichten“, fuhr Burkhard auf.

„Sie sind Konfuzius, Herr Kommerzienrat“, lächelte Radel ihn liebenswürdig an. „Sie suchen aus dem Fall so viel für sich herauszuschlagen wie möglich. Welche Vorschläge haben Sie mir zu machen?“

Burkhard sah ihm fest in die scharfen Augen. Der da vor ihm sah, war mehr als ein herausgekommener Abenteuerer. Raegum und himmelstürmender Leichtsinns mochten ihn mit der Welle der Revolution emporgetragen haben. Jedenfalls aber stand er fest mit seinen schweren hohen Kommissarsstiefeln fest und sicher über allem ideologischen Phrasendreckel kommunistischer Theoretiker. Er rechnete nur mit Realitäten. Darauf mußte man sich einstellen. Der Volksratsrat fühlte die Verhandlungsfäden seiner Hand entgleiten. Darum spielte er den letzten und größten Truntpfand aus:

„Ich habe zwar heute noch keine Vollmacht meiner Regierung, Ihnen darüber bestimmte Zusicherungen zu machen. Jedenfalls aber hat der Herr Volksratsrat mich ermächtigt, Ihnen zu sagen, daß bei den Verhandlungen über einen Reichskredit dieser spezielle Fall sehr berücksichtigt werden würde, wenn Ihre Regierung Entgegenkommen zeigte.“

Der Reichskredit hat dieselbe Bedeutung für Ihre Wirtschaft wie für unsere. Eine Kompensation im Falle Gellert scheidet aus.“

Das war im harmlosen Plauderton hinweggeworfen. Es war gleichsam ein Dispositiv, der zur Rolle Radel als politischer Schauplatz des arden bolschewistischen Theaters gehörte. Es konnte allerdings auch gerade so gut als Antwort einer auf der Dauer liegenden neuen Idee angesetzt werden.

Der Volksratsrat gab sich nicht aufhalten: „Jedenfalls aber würde eine jüngere Kraft des Reichsdeutschen Chemikers Albert Gellert die

ihrem Endstadium zueilenden Kreditverhandlungen empfindlich stören.“

Radel hatte eine Zigarette angezündet. Er sah dem Rauch, den er tief aus der Lunae herausgeholt hatte, gelassen nach und meinte: „So weit ich unterrichtet bin, besteht diese Absicht auch gar nicht.“

Ein dreistimmiges, verwundertes „Ah“ klang ihm entgegen.

Worauf er in dem gleichen harmlosen Tonfall fortfuhr: „Der Indifferent ist doch, wie Sie wissen, zum Tode verurteilt!“

Ein hörbarer Aua ging durch alle drei Zuhörer. Der Kommerzienrat sprang dreierlei auf. Wessling drückte ihn, um einer Unvorsichtigkeit vorzubeugen, mit Gewalt auf den Stuhl zurück. Dann meinte er ebenso liebenswürdig, ebenso lächelnd und in ebensolchem Plauderton wie Radel: „Aber man schießt doch nicht mit Kanonen beim Gartenfeuerwerk! Man sucht sich zwar zu übervorteilen, so viel es möglich ist. Ist gegen Vst! Aber man schlägt sich nicht den Schädel ein. Ihre Revolution ist doch beim Aufbau angehalten.“

Dem Volksratsrat schlug der Schrecken derart in die Glieder, daß er ihn fast vom Stuhl gemorfen hätte.

Radel aber lachte aus vollem Halse. Bescheiden Sie, Dr von Wessling, daß ich laue. Nicht über Sie, sondern über die Fortschritte, welche die ästhetische bolschewistische Politik gemacht hat. Mit Ihnen läßt sich ja ganz vernünftig verhandeln.“

Eine leichte Berbeuonna. Dann fuhr Wessling fort: „So viel ich weiß, haben wir in Deutschland in irrendem Gefängnis einen russischen Todeskandidaten hohen Grades sitzen. Wie wäre es — Lauch gegen Lauch?“

Radel wurde ernst. „Ich erinnere mich nicht, davon gehört zu haben. Sollte es aber Tatsache sein, so würde der Sowjetbürger ganz sicher entkommen, da er sich als revolutionärer Faustschiefel am Schanden des revolutionären Plakats sein Leben zurückgeholt. Das Staatsinteresse verlangt von mir, daß ich bereit bin, zu jeder Stunde mich an die Hand zu stellen, wann und wo es notwendig ist. Das Leben des einzelnen ist nicht das Gemeinwohl ist alles.“

(Fortsetzung folgt.)

12 000 Meter über der Erde.

Die Gefahren der großen Höhe. — Eine klassische Fahrt im Freiballon vor 25 Jahren.

Die höchste Höhe, bis zu der bisher ein Mensch im Flugzeug emporgestiegen ist, beträgt 12 000 Meter. Kurz nach Kriegsende (im Jahre 1919) erreichte der bayerische Fliegeroffizier Diemer eine Höhe von 9600 Metern und stellte damit damals einen Weltrekord auf, der allerdings vom Ausland nicht gewertet wurde, da Deutschland nicht der Federation aeronautique internationale angehört. Im Oktober 1919 errang der durch seine Höhen-Segelflüge bekannte Dipl.-Ing. Arthur Martens (damals noch Student der Technischen Hochschule in Hannover) auf einem von der Hannoverischen Waggonfabrik gebauten Flugzeug den Höhenweltrekord mit Passagier, indem er 8400 Meter erreichte.

Daß derartige Höhenflüge an Flieger und Maschine ganz ungewöhnliche Anforderungen stellen, braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden.

Die dünne Luft

In jener Höhe bietet für die Maschine eine erhebliche verminderte Tragfähigkeit und es ist äußerst schwierig, das Flugzeug schwebend zu erhalten. Ferner ist es notwendig, dem Motor von einer gewissen Höhe ab komprimierte Luft zuzuführen, um seine Arbeitsfähigkeit zu ermöglichen. Die ungewohnte Kälte (30—40 Grad) birgt dabei die Gefahr, daß das Metall, da es sich zusammenzieht und spröde wird, zerplatzt. Der Flieger selbst kann sich gegen die entsetzliche Kälte durch dicke Pelze zwar einigermaßen, wenn auch nur notdürftig schützen, da sie selbst die dichteste Vermummung durchdringt, aber als noch gefährlicherer Feind erscheint auch ihm die dünne Luft. Ein zu rascher Aufstieg birgt die Gefahr, daß die Blutgefäße zerreißen. Wenn auch die Atmung durch Sauerstoffapparate erleichtert wird, so stellen sich doch

Gefährdungen und Sinnesstörungen

ein und mit aller Energie muß der Flieger gegen die Müdigkeit ankämpfen, die sich zu plötzlicher verberbernder Ohnmacht steigern kann. Martens berichtete, daß er nach seinem Höhenflug im Oktober 1919 nach der Landung völlig taub war, keinen klaren Gedanken fassen konnte und erst nach zwei Tagen wieder das Gehör zurückbekam.

Uebereinstimmend berichten alle Flieger, daß in großen Höhen die absolute Einsamkeit geradezu beklemmend und niederdrückend wirkt. Nur der Lärm des Propellers, der nirgendwo ein Echo findet, weil der Schall zerflattert, ist die einzige Melodie, die das Ohr trifft. Die Erdbewegung bewirkt, daß ein Dünndarm von infernalischer Gewalt (über 200 Kilometer Stundenleistung) an dieser Luftgrenze dahinstreift, daß Schneestürme daheregen und den Aufenthalt in dieser Höhe das Luftmeer zu einer wahren Hölle machen. Nur äußerste Anspannung aller Kräfte und Entfaltung letzter Energien ermöglichen es, sich kurze Zeit in diesem Wirbel rasender und menschenfeindlicher Elemente zu halten. Der Abstieg darf lebendig wie der Aufstieg nur allmählich erfolgen, da der Körper sich den Veränderungen der Luftdruck- und Temperaturverhältnisse erst langsam anpassen muß.

Diese Höhenflüge haben selbstverständlich, falls sie nicht mit anderen Mitteln durchgeführt werden, nur eine rein sportliche Bedeutung und haben nur insofern Wert, als sie ein Urteil zulassen über die Leistungsfähigkeit der Fliegertechnik der einzelnen Länder. Anders verhält es sich um Höhenflüge, die aus wissenschaftlichen Gründen, z. B. zur Erforschung der höheren Luftschichten, unternommen werden.

Dies weckt die Erinnerung an einen Aufstieg in einem

Freiballon.

den vor genau 25 Jahren am 31. Juli 1901, Geh. Rat Prof. Dr. Säring (vom Observatorium in Potsdam) und Prof. Verion ausführten, eine der bedeutendsten Freiballonfahrten, die jemals unternommen wurden, wobei zum erstenmal im Freiballon die 10 000 Meter-Grenze überschritten und die Höhe von 10 800 Metern erreicht wurde.

Ueber diese klassische Fahrt (der Ballon führte den Namen „Preußen“ und trug 8400 Kubikmeter Gas) hat Prof. Säring (den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig zufolge folgende Einzugs- und Ergebnisse mitgeteilt:

Am 2½ Uhr — vier Stunden nach dem Aufstieg — bei 9000 Meter und 30 Grad Kälte hatten wir das stolze Vennstein höher als alle Erhebungen der Erde zu sein, aber es machte wenig Eindruck. Schematisch wurde das vorgeschriebene Arbeitspensum erledigt; zur Unterhaltung führte keiner von uns Luft; es war auch schwer, sich bei den über die Ohren gezogenen Pelzkapen verständlich zu machen.

Eine Verleibterung des Befindens war noch immer nicht festzustellen, aber es wurde immer schwerer, die

Müdigkeit zu bekämpfen.

Nur hielten sogar einmal die Augen zu, aber wieder aufgewacht, kühlte ich mich vollkommen frisch und wir führten zwischen 9000 und 10 000 Meter in Abständen vor zirka sechs Minuten noch vier Beobachtungsreihen aus. Die Temperatur betrug hier zwischen 30 und 40 Grad Kälte.

Ein anscheinend nebensächlicher Umstand beförderte nun vielleicht die Abnahme unserer Kräfte: das registrierende

Barometer war eingefroren,

sowohl das Uhrwerk wie die Zinte. Verion bewachte sich — wie vorauszusehen war, vergebens — die Apparate wieder in Ordnung zu bringen; ich hatte in der Zwischenzeit nichts zu tun; meine Müdigkeit wurde daher wieder größer. Nachdem diese Versuche aufgegeben waren machten wir noch eine gemeinschaftliche Ablesung in

10 230 Meter Höhe. Bemerkenswert — weil abweichend von früheren Erfahrungen — ist die Sicherheit, man kann fast sagen Mädellosigkeit, mit welcher diese Beobachtung ausgeführt werden konnte.

Die Einstellung und Beobachtung des Quecksilberbarometers, welche eine ganz ruhige und etwas unbequeme Stellung verlangte, war exakt durchführbar; der Stand der Thermometer, welcher durch ein astronomisches Fernrohr, also mit umgekehrtem Bild, abgelesen wurde, war klar erkennbar, und das Beobachtungsprotokoll konnte von mir mit größerer Sauberkeit geführt werden als bei mancher anderen Fahrt. Der Grund für das Wohlbefinden waren offenbar die konsequent durchgeführte

Sauerstoffatmung und der gute Schutz gegen die Kälte.

Kein Wunder, daß man glaubte, noch viel mehr ertragen zu können! Und doch befand sich der Körper nicht mehr im normalen Gleichgewicht.

Ueber 10 250 Meter Höhe wurden plötzlich die bis dahin so deutlich in der Erinnerung haftenden Vorgänge unklar; die Erinnerungen sind infolgedessen bei uns beiden scheinbar etwas abweichend. Zweifelslos steht fest, daß Verion das Ventil zog und dadurch den Ballon zum Fallen brachte. Kurz vorher hatte er mit schnellem Blick am Barometer einen

Eindruck von 202 Millimetern

— das entspricht einer Höhe von 10 500 Metern — abgelesen. Diese Höhe ist somit sicher festgestellt. Naturgemäß hat das Ventilziehen nicht sofort gewirkt, so wenig, weil unmittelbar vorher Ballast geworfen war. Der Ballon ist also noch geflogen — wir nehmen aus verschiedenen Gründen an bis zu etwa 10 800 Metern — aber das ist eben nur eine Schätzung, keine Tatsache. Verion zog das Ventil, weil er auf Anruf und Schütteln keine Antwort von mir erhielt und daher eine Katastrophe befürchtete; das Ventilziehen verbrauchte aber den Rest seiner Kräfte, er brach erschöpft zusammen und fiel in eine lange, schwere Ohnmacht.

Meine Erinnerungen besagen, daß ich meinen Kollegen anscheinend schlafend in sitzender Stellung vorfand, als ich — anscheinend noch ganz frisch — mich nach ihm umsieh, um zu einer neuen Beobachtungsreihe aufzufordern. Schütteln war vergeblich; auch als ich ihm meinen Atmungs Schlauch in den Mund steckte, um ihm mehr

Sauerstoff zuzuführen, blieb er regungslos. Ich wollte daher das Ventil ziehen, dessen Peine für mich ziemlich schwer zu erreichen war; mußte aber wieder umkehren, um zunächst meinen bei Verion zurückgelassenen Atmungs Schlauch zu holen. Mit der noch ganz deutlichen Erinnerung, daß die Kräfte rapide abnahmen, ergriß ich auch noch den Schlauch, aber dann

schwand das Bewußtsein.

Ob das vor oder nach Verions Ventilziehen war, ist ziemlich nebensächlich; jedenfalls waren wir schließlich beide ohnmächtig.

Indessen fiel der Ballon, und ziemlich gleichzeitig, aber erst nach einer halben bis dreiviertel Stunde, erwachten wir in zirka 6000 Metern Höhe aus der Ohnmacht, beziehungsweise dem daran sich anschließenden Schlaf. Jetzt war das Befinden ein ganz anderes als vorher; nichts von anscheinendem Frische, sondern zunächst Atemnot und Angstgefühl, die allerdings noch starker Sauerstoffatmung bald wieder verschwanden, dann aber eine heftige Müdigkeit, Kopfschmerzen und Schläftheit, eine Art Seerkrankheit oder richtiger Luftkrankheit, die auch ihren Tribut verlangte.

Es kostete eine sehr bedeutende Ueberwindung, jetzt die notwendigen Arbeiten zu tun, also vor allem den übermäßig schnellen Abstieg des Ballons durch Sandverfen zu verlangsamen, sich selbst aus den Pelzen herauszuwickeln, die Instrumente zu verpacken und dergleichen. Aber alles gelang;

wir bekamen den Ballon vollkommen in unsere Gewalt

und fuhren noch etwa zwei Stunden, bis der Ballon ganz saft auf ein abgeerntetes Feld aufsetzte. Wo wir waren, wußten wir vor der Landung nicht. Bis fast zu den größten Höhen hatten wir unseren Weg ziemlich genau verfolgt; wir waren durchschnittlich nach Süden bis Südwest gefahren und muhten, wenn wir diese Richtung beibehielten, etwa bei Wittenberg über die Elbe kommen.

Als wir aus der Ohnmacht erwachten, sahen wir eine ganz veränderte Landschaft; viel Wasser, besonders Seen waren zu erblicken, aber wir suchten vergebens die Elbe. Wie sich nachher herausstellte, waren wir, im Gegensatz zu der schwachen Luftströmung bis 8000 Meter, darüber plötzlich in einen stürmischen Westwind geraten, der uns in einer Stunde etwa 100 Kilometer nach Di vertrieb. Wir gelangten also infolge dieser Richtungsänderung der oberen Luftströmungen nicht an die Elbe, sondern nach dem Spreewald und landeten bei Briesen unweit von Kottbus.

Diese Fahrt, die in der Geschichte der Freiballonfahrten zu wissenschaftlichen Zwecken Berücksichtigung erlangt hat, läßt aus Säring's Bericht die Gefahren dieser Hochfahrten mit über-

zeugender und eindringlicher Deutlichkeit erkennen. Prof. Säring darf am 31. Juli das 25 jährige Jubiläum dieser wunderbaren Unternehmung feiern, die im Freiballon bis heute noch nicht übertroffen wurde. Angesichts der Pläne Böllers erhält die Schilderung neues Interesse.

Der Wiederfund des Rosa-Diamanten.

Großes Aufsehen erregte es, wie noch erinnert sein dürfte, als am 12. Oktober ds. J. der Diebstahl des Rosa-Diamanten aus dem Schloß Chantilly bei Paris bekannt wurde. Trotz eifrigster Nachforschungen der Pariser Gendarmen blieb der Rosa-Diamant nebst den übrigen gestohlenen Kleinodien verschwunden. Die Öffentlichkeit hielt den unerklärlichen Schicksal für verloren. Die Polizei kann heute das mehr als romanhaft klingende Schicksal völlig enthüllen, gibt allerdings zu, wenn ihr der Zufall hierbei nicht merkwürdigerweise zu Hilfe gekommen wäre, würde sie den Rosa-Diamanten schwerlich so bald wieder gefunden haben.

Die beiden Diebe, ein Straßburger Chauffeur und ein Straßburger Kaufmann haben sich, wie jetzt festgestellt wird, recht ungeschickt benommen. Sie hatten in einem kleinen Hotel in der Nähe des Pariser Ostbahnhofes am Boulevard Strasbourg Wohnung genommen und versucht, durch Vermittlung einiger polnischer Dealer ihren Raub zu Geld zu machen. Durch ihre Mittelreute wurden sie mit einigen höchst zweifelhaften Pariser Juwelieren bekannt, die ihnen

einen Teil der gestohlenen Diamanten abkauften

und zwar 1½ Kilo Gold zu 25 000 Frank und 75 Karat kleine Diamanten zu 32 000 Frank. Von diesem Kauf hatte die Pariser Kriminalpolizei schon seit Wochen Kenntnis gehabt, hielt jedoch die Entdeckung geheim, da es ihr trotz eifriger Bemühungen nicht gelang, den Rosa-Diamanten selbst, ein Prachtstück von unermeßlichem Wert, wieder zu finden. Einer der Hauptdiebe, Kauffner, fuhr plötzlich von Paris nach Straßburg, um seiner Geliebten einen Teil des Erlöses zu überbringen. Die Polizei, die das Hotel sehr scharf beobachtete, benutzte die Gelegenheit, um sich das Gepäck Kauffners etwas genauer anzusehen, fand dabei aber nichts Verdächtiges, als nur einen Apfel. Der Kriminalbeamte legte ohne weitere Beachtung den Apfel auf den Kamin und beschlagnahmte das Gepäck.

Ein Zimmermädchen sah den Apfel auf dem Kamin liegen und biß hinein. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie auf etwas Hartes fiel, an dem sie sich beimahie die Zähne ausgebrochen hätte. So fand man den langgesuchten Grand Condé, den

Rosa-Diamanten, den die Diebe in dem Apfel verborgen hatten.

Als Kauffner zurückkehrte, verlangte er seinen Koffer. Auf Weisung der Polizei wurde ihm von der Hotelwirtin bedeutet, ein zufällig nicht anmeldebäres Zimmermädchen habe den Koffer aufbewahrt. Die Kriminalbeamten hielten darauf, als Kellner verkleidet, Kauffner das Gepäck zu. Der Dieb untersuchte den Koffer in Gegenwart der Kriminalbeamten. Er vermißte sofort den Apfel. Der Angewiesene stand ihm in oiden Perlen auf der Stirn, als sein Suchen vergeblich war. Darauf gaben sich die Kriminalbeamten zu erkennen und übertrafen Kauffner mit der völlig unerwarteten Frage: Suchen Sie etwa einen Diamanten? Hierauf erklärte Kauffner völlig bekürrt: „Nicht nur einen Diamanten, sondern den Rosa-Diamanten.“

Das Nachspiel zu dieser Angelegenheit ist ziemlich einfach. Der Rosa-Diamant ist in Sicherheit und die Diebe und Dealer befinden sich hinter Schloß und Riegel. Im übrigen festlen noch 15 Karat, doch hofft die Polizei, diese in Kürze herbeischaffen zu können.

Die Zentralheizung Europas.

So könnten wir den Golfstrom nennen, dem allein wir unsere verhältnismäßig milden europäischen Winter zu verdanken haben. Er erwärmt aus seiner mitgeführten Kalorienzahl ständig die uns zuströmende westliche Luft, ohne ihn würden wir um mindestens 6 Grad kältere Winter haben. Der Floridastrom, der aus dem Golf von Mexiko kommt, legt am Tage etwa 30 Seemeilen zurück, also etwa zwei Kilometer in der Stunde oder 60 Zentimeter in der Sekunde, und durchquert den Atlantischen Ozean in nordöstlicher Richtung, 80 Kubikkilometer strömen pro Stunde aus dem Golf heraus — also 28 Millionen Kubikmeter pro Sekunde, die fast eine halbe Million Kalorien mit sich führen. Der Weitertransport dieser ungeheuren Wärmemenge bis zu uns wird durch die Hoch- und Tiefdruckgebiete im Ostmeer geregelt.

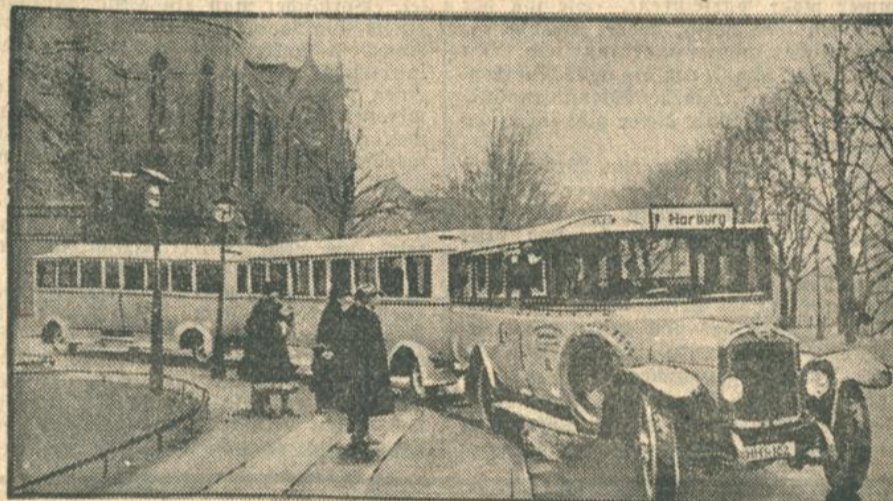
Ein eigenartiges Geleß.

In Siam hat man gegen Raubmord folgendes Geleß geschaffen. Wird irgendwo die Leiche eines Erschlagenen ohne weitere Anzeige oder Spur des Täters aufgefunden, so wird nach allen Richtungen eine Linie von ungefähr 3000 Metern von der Leiche aus gerechnet, gegen die benachbarten Drikschaften gezogen, und deren Bewohner zahlen je nach größerer oder geringerer Entfernung von der Leiche eine höhere oder geringere Geldbuße. Auf diese Weise sucht man die Verantwortlichkeit zur Achtsamkeit auf die Sicherheit der öffentlichen Straßen zu erzielen.

Selbstmordversuch nach dem Selbstmord der Gattin.

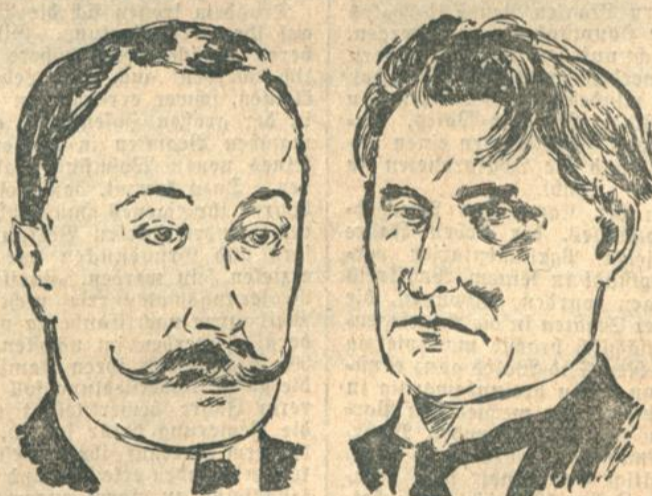
Berlin, 22. Dez. Der „B. Z.“ zufolge hat sich die frühere Schauspielsterin am Wärburger Stadttheater, Mary von Gfner, mit Gas vergiftet. Als ihr Mann, der Kaufmann Heinrich Plettner, der einer alten, angesehenen Wärburger Familie entstammt, von dem Selbstmord Kenntnis erhielt und seine Frau im Krankenhaus aufsuchte, war diese bereits tot. Der Mann ging sofort nach Hause, öffnete den Gasbehälter und suchte nach sich zu vergiften. Die Nachbarschaft eilte zu Hilfe; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die erste schienenlose Straßenbahn in Deutschland.



Die erste schienenlose Straßenbahn in Deutschland wurde soeben in der Stadt Hamburg und zwar für den Nachtverkehr zwischen Hamburg, Harburg und Bergedorf in Betrieb gestellt. Eine besondere Eigenart des von der Firma Gebr. Andersen (Kiel) konstruierten Autobus-Anhängers ist, daß er infolge einer besonderen Kuppelung genau „spurt“ d. h. den Spuren seines Triebwagens haarrastig folgt. Der bisher für jeden Anhänger gebrauchte Bremser fällt, da diese neuen Anhänger auch Vieradbremmen haben, fort. Unser Bild zeigt die erste schienenlose Straßenbahn in den Straßen von Hamburg.

Der Umsturz in Litauen.



Soweit man aus spärlich einlaufenden Privatnachrichten und aus den Communiqués der neuen Regierung sowie aus Pressestimmen sich ein Bild machen kann ist der Umsturz in Litauen, der von den Rechtsparteien in Verbindung mit der Armee durchgeführt wurde gelungen und man ist bereits dabei, die neuen Einrichtungen zu legalisieren. Einweilen tun die neuen Machthaber alles, um möglichst wenig Nachrichten aus dem Lande herauszulassen; sie beilehen sich außerdem, die bestehenden Verträge mit anderen Staaten auch ihrerseits zu sanktionieren und erklären lediglich dafür sorgen zu wollen, daß Litauen eine selbständigere nationale Politik treiben werde.

Wir zeigen im Bilde die beiden Unterlegenen des litauischen Staatsreiches und zwar von links nach rechts den bisherigen Rentierpräsidenten Tekevicjus und den früheren Staatspräsidenten Grinius.

Weihnachtsruhe - Weihnachtsfrieden.

Von
D. Dr. v. Campe.

Fluch liegt auf der Arbeit und doch ist sie eine Segensquelle. „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen“ — das war der Fluch, der dem Sündenfall nach der Bibel folgte. Und doch ohne Arbeit wäre das Menschengeschlecht ausgestorben — im besten Falle vegetierte es tierähnlich dahin. Man denke die Arbeit hinweg — und das Leben wäre religiös, fittlich getrig, körperlich dem Siedepunkt verfallen.

So wäre steter Werktag der Menschheit Jungbrunnen? Mit nichten! Es lag doch eine tiefe Weisheit darin, den Feiertag in der Werktage Eiserlei einzureihen. Auch auf der Ruhe liegt Segen. Auch die Ruhe ist ein Segensquell, ein Kräftespeicher für neues Schaffen, neue Arbeit. Sie gibt die innere Stille zur Bestimmung auf sich selbst und auf die Welt, aus dem großen Barum, warum denn alles so wurde, wie es heute ist.

Eine Regierungskrise zur Weihnachtszeit soll, so scheint's, üblich bei uns werden. Auch jetzt wieder wird sie uns besüßeln. Hindenburg verleiht die Lösung. Mit Recht. Die Weihnachtsruhe soll denen, die diese Krise schufen, innere Stille zur Selbstbefinnung geben. Das ist der Grund des Aufschubs.

Weihnachtsruhe, Weihnachtsfrieden! Sind sie Wirklichkeit? Unter dem Dach der Gotteshäuser, ja! Vorsichtiger gesprochen: vielleicht ja, nicht überall ja.

In den Herzen der Menschen, in der Einzelseele? Ah, das Herz ist ein gar unruhig Ding von Natur schon. Und es hat heute so manchen Zweifel auszutragen. So manch Allgewohntes verankert, so manch Neues drängt sich vor. Es ist fremd geworden im eigenen Ich. Des Herzens Schlag kann den ruhigen Gang von früher nicht finden. Wir schauen freudlos und friedlos drein.

Und im trauten Heim, in der Familie? Der Kinderjubiläum fällt wie früher zwar! Die Macht des Weihnachtsgedankens, geistlich und geistlich durch den Jahrhunderte alten Brauch, erfährt und erschüttert jedes Gemüt heute noch die vor Jahrhunderten. Aber Sorge nagt in jedem Hause. Kummer legt sich auf die freudigsten Gesichter wie Reis auf frische Frühlingblumen.

Ist das ein Wunder? Nicht deucht: wahrlich nicht. Denn in das trauetste Heim dringt der schrille Ton der großen Welt. Und der klingt gar garstig. Die Welt will nicht friedlich werden. Wohl fanden die Führer der Völker Worte des Friedens. Die Zeit bleibt friedlos. Nur in stetem, schredendem Kampfe können die Männer, die ehrlichen, friedlichen Willens sind, sich durchsetzen. Die Wahrheit erkannte man, aber ein offenes Bekenntnis zu dieser Wahrheit ist nicht möglich. Die Nichtigungen, die durch Jahrzehnte hindurch — den Frieden im Munde, die Hand am Schwerte — zum Kriege trieben, sind nicht tot. Die geistige Atmosphäre bleibt verpestet. (Das zeigt auch jetzt wieder das Schandurteil im Rauscher-Prozess — Red.) Und es entgisten möchte, spielt um Stellung, Vertrauen, Ruf.

Bismarck brachte Offenheit und Wahrheit in die Politik. Er wußte entließte in der Politik das Wort seiner bisherigen Aufgabe, die Ansicht des Sprechers zu verhalten, statt sie zu enthüllen. Heute sind wir längst in die alte Unruhe zurückverfallen. Auch das selbstverständliche Entgegenkommen muß erst mit Zugewandten erhandelt werden. Ueberall Hintergedanken, überall Vorwände, das ist das Signum der Zeit. Hinhalten, Zeitgewinnen, um neue Handelsobjekte zu suchen, neue Schwierigkeiten zu schaffen, das ist die größte Kunst in dieser Zeit des Aufgebens. Politik geht auf fast in Taktik.

Finden sich führende Menschen, die den Mut aufbringen, sich Auge in Auge zu sehen und Hand in Hand vertrauensvoll sich gegenseitig alles zu sagen, was sie über ihr Vollen denken, dann ist der Weg auch zum inneren Frieden gebahnt. Nicht daß aller Streit ausgeräumt wäre. Das soll er auch nicht. Ist nicht möglich. Kampf gibt's, solange es Menschen, ja solange es Lebewidiges gibt. Kampf ist Vorbedingung für Fortschritt. Aber es gilt den Kampf zu entzweit — ihn zur Grundlage ehrlichen Friedens zu machen, durch ihn eine Gleichgewichtslage zu schaffen, die jedem das Seine gibt.

Wir streiten heute um alles. Unsere Begriffe über Recht, Wahrheit, Sittlichkeit, Ehre — von religiösen Anschauungen zu schweigen — gehen grundtätig auseinander. Ja, sie schwanken von einem Tag zum andern. Die Hoffnungen und Kreuzige-Ause schwingen schrill durcheinander. Heute so, morgen ganz, ganz anders schon. Die Wertung unserer Geschichte, die Stellung zur Gegenwart, die Forderungen an die Zukunft sind so verschieden, daß wir kaum noch als Glieder eines Volkes erscheinen. Einheitsliches Volksempfinden ist selbst in grundlegenden Anschauungen nicht vorhanden.

Daher die Unruhe, daher der Unfrieden. Wir haben keine stabilen Regierungen. Von heute auf morgen können sie stürzen. Wo sie sich halten, sind es Zufallsmajoritäten, auf die sie sich stützen. Große, weitbildende Aufgaben sind nicht durchzuführen, oder doch nur selten und nicht ohne viel Streit, Reibung, Kräfteverflechtung und neuen Bündnisse.

Die Masse herrscht und rafft immer mehr Macht an sich. Männer, wirkliche Männer haben es schwer, sich durchzusetzen. Paramente und Parteien reden in alles herein. Alles wird politisiert. Die innerpolitischen Dinge erhalten eine parteipolitische Seite, denn Politik und Parteipolitik sind heute beinahe kaum mehr voneinander zu trennen. Wahrhaft verfassungstreu kann angeblich nur der waschechte Republikaner sein! Könnten einmal die Ministerzimmer reden nur über die parteipolitischen Wänige für Kernerbeziehungen — die Zeit erhielte einen Spiegel vorgehalten, der ihr ein klareres Bild ihrer selbst zeigte, als die Politiker von heute.

So denken, reden, handeln wir aneinander vorbei oder für uns selbst, die Partei, die Konfession, den Stand — aber nicht für das Volk. Deshalb will die Zeit den inneren Frieden nicht finden. Deshalb ist sie in voller Unruhe.

Und wo diese Unruhe nicht schon in den Dingen selbst liegt, da hilft so mancher, da helfen auch Partei und Presse künstlich noch nach. Die Welt ist sensationslüstern. Jeder wird unsere Presse immer mehr Parteipresse. Sie soll der Wahrheit dienen; das ist ihr bester Beruf. Sie will als öffentliche Mikrone anerkannt sein. Mit vollem Recht. Sie kämpft um die volle Anerkennung dieser Stellung. Wahrheitsdienst, nur dieser oder doch in erster Linie dieser gibt ihr einen Anspruch darauf.

Das ist das Bild von heute, von Weihnachten 1926. Es sind nur wenige Tage, aber vielleicht doch charakteristische. Der Sinn für das Gemeine ist fast, war nicht stark genug, diese Triebe zurückzudrängen. Das alte Wort des Plato bekämpft sich auch hier: „Das Gemeinliche führt den Staat. Das Selbstnützige ist ihm auf.“ Wir verkennen das noch heute. Die alte deutsche Sünde des Partikularismus hat nur eine andere Form angenommen.

Weihnachtsruhe gibt Ruhe zur Selbstbefinnung. Jedem! Jedem, er sehe wie und wo er sehe. Nun wohl! . . .

Mit dem Ruf von oben: Friede auf Erden! ist es nicht getan — wir haben diesen Frieden zu schaffen mit den Kräften, die uns von oben in die Seele gesenkt sind. Auch die dem Feuer innemohnende Kraft fiel uns nicht von oben gebräufert in den Schoß der Erde. Der Mensch erst hat die Kraft der Sonnenstrahlung für all seine Zwecke nutzbar gestaltet.

Wir haben den Frieden auf Erden und unter uns nur, wenn wir selbst ihn uns schaffen. Nur wir selbst können es.

Nützen wir die Weihnachtsruhe auch dazu aus!

Neue Energiequellen.

Die Sonnenstrahlen. — Ebbe und Flut.

Die Technik, bisher ausschließlich darauf angewiesen, die Kraftquellen der Erde auszunutzen, richtet ihren Blick seit einiger Zeit in weite Fernen. Das, was ihr die Erde zu bieten vermag, wird mit der Zeit knapp und knapper werden. Aber aus dem weiten Weltensraum stutet eine Fülle von Energie auf uns nieder, die man bisher noch nicht zu verwerten verstand. Die Sonne spendet Wärme und Licht. Sie wird sie auch dann noch spenden, wenn das letzte Stückchen Kohle vereneret ist, das wir aus der Tiefe heraufholen. Man hat bisher nur die Wärme der Sonne unseren Zwecken dienlich zu machen verlernt. Aber auch diese Verjände sind über einen becheidenen Anfang nicht hinausgediehen. In Kalifornien, in Ägypten und sonst in einzelnen, insbesondere tropischen Gegenden, stehen Sonnenmotoren. Die Wärme der Sonne einzuengen und dazu benutzt, Dampf zu erzeugen. Dieser Dampf treibt Maschinen an. Ob sich der Sonnenmotor weiter entwickeln, ob er jemals eine bedeutende Rolle auf dem Gebiete unserer Kraftversorgung spielen wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Die Aussichten erscheinen nicht unzulässig: Früher nahm man an, daß er nur im Süden brauchbar sein würde, weil ja im Norden nur mit verhältnismäßig wenig warmen Tagen zu rechnen ist, an denen sich die Sonnenwärme ansammeln läßt. Nachdem es aber gelungen ist, Sonnenmotoren mit Flüssigkeiten zu betreiben, die schon bei geringer Erzhöhe verdampfen, ist die Verwendung dieser Kraftspender auch in nördlichen Breiten nicht ausgeschlossen.

Um das Licht der Sonne hat sich die Technik bisher überhaupt nicht gekümmert. Schließlich stellt es aber doch als einseitige Form der Energie dar, die sich ausnützen lassen müßte. Es hat sich bisher nur kein Verfahren finden lassen, um Lichtwellen in verwertbare Kraft, vor allem in elektrische Ströme umzuwandeln. Jetzt endlich scheinen sich gewisse Aussichten zu eröffnen. Es ist nämlich dem amerikanischen Radio-Ingenieur Dr. William W. Coblens, dem Chef des Strahlenlaboratoriums im Bureau of Standards der Vereinigten Staaten gelungen, einen Körper zu entdecken, der Lichtstrahlen unmittelbar in elektrische Ströme verwandelt. Dieser Körper ist das Mineral Molibbdänit, der „Molibbdänitganz“, seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Verbindung des Metalls Molibbdän mit Schwefel. Verbindet man ein Stück Molibbdän mit einem Galvanometer, dem bekannten zum Nachweis elektrischer Ströme dienenden Meßinstrument, und läßt man auf dieses Material einen Lichtstrahl fallen, so schlägt das Galvanometer aus. Es ist also hier Lichtenergie ohne weiteres in elektrische Energie umgewandelt worden. Der Molibbdänitganz hat die Eigenschaft, diese Umwandlung herbeizuführen. Unwillkürlich taucht der Gedanke an das Selen auf, das in der Technik schon so lange benutzt wird, um Licht in Elektrizität zu verwandeln. Beim Selen liegen die Verhältnisse aber anders. Hier muß bereits eine elektrische Stromquelle vorhanden sein. Das in den Stromkreis eingeschaltete Selen wirkt als Widerstand, der diese Stromquelle gewissermaßen verdrängt, der verbindet, das aus ihr elektrischer Strom heraus und durch die Leitung hindurchfließt. Wird das Selen belichtet, so vermindert es seinen Widerstand, es gibt den Weg frei, der Strom

fließt durch den Draht. Anders beim Molibbdänit: hier ist keine Stromquelle vorhanden. Hier wird Licht tatsächlich in Elektrizität umgewandelt.

Diese Tatsache eröffnet neue Aussichten. Allerdings werden noch viele Verjände nötig sein, ehe man Klarheit darüber haben wird, in welchem Umfang sich die Verwandlung praktisch durchführen läßt. Zunächst eracht sich eine Schwierigkeit: Auf jedem Molibbdänitkristall gibt es nur eine bestimmte kleine Stelle, die auf das Licht anspricht. Nur wenn diese Stelle von Licht getroffen wird, entsteht in dem Stromkreis ein elektrischer Strom, in den der Molibbdänitkristall eingeschlossen ist. Es ließe sich aber immerhin eine Einrichtung denken, in der größere Mengen von Elektrizität aus Sonnenlicht erzeugt werden. Der Molibbdänit ist durchaus kein seltenes Mineral. Man könnte größere Flächen damit bedecken und die erzeugende Elektrizität in Akkumulatoren aufspeichern. In der Tat wurde bereits der Plan einer solchen Anlage ausgearbeitet. Er steht zunächst auf dem Papier, und Papier ist bekanntlich geduldig. Es bleibt also abzuwarten, ob dieser Plan lediglich eine Utopie darstellt, oder ob sich die in ihn gelegten Hoffnungen erfüllen. Vom grünen Tisch aus läßt sich das bei einem derartig neuen technischen Problem, dem sich nichts ähnliches, bereits daemewieses an die Seite stellen läßt, nicht beurteilen. So wird man sich also in Geduld fassen und abwarten müssen, welcher Fortschritt sich aus der interessanten, von Coblens gemachten Entdeckung herleiten läßt.

Solange sich aber neue Energie nicht von der Sonne herunterholen läßt, muß man versuchen, die Kraftquellen der Erde weiter auszunutzen. Da gibt es noch eine ganze Anzahl, die der Verwertung harren, vor allem Ebbe und Flut. Man hat schon mehrfach Verjände gemacht, sogenannte „Tidekraftwerke“ in Betrieb zu setzen. Auch in Deutschland ist ein derartiges Verjändungsprojekt entstanden. Nun soll an der Grenze der Vereinigten Staaten und Kanadas das erste, und zwar sehr große derartige Werk entstehen, das sofort nach seiner Fertigstellung den dauernden Betrieb aufnehmen und seine Teile seiner Umgebung mit Elektrizität versorgen soll. Zwischen Kanada und dem amerikanischen Maine zieht sich tief ins Land eine Bucht hinein, die Funda-Bucht, die in einem Gewirr von Wasserläufen und Seen in die Passamaquoddy-Bucht übergeht. Nach dem von dem Wasserbau-Ingenieur Dr. P. Cooper ausgearbeiteten Plan sollen in diesem Gewirr zahlreiche Dämme errichtet werden, deren Gesamtlänge sich auf etwa vier Kilometer belaufen wird. Jeder dieser Dämme enthält ein Schließventil. Sobald nun die Flut steigt, werden die Tore geöffnet. Die riesige Passamaquoddy-Bucht sowie eine ganze Anzahl der kleineren Ausbuchtungen füllen sich mit Wasser. Ihr Spiegel steigt. Bei Eintritt der Ebbe werden die Tore geschlossen, das anaufsteigende Wasser fließt durch die in den Dämmen angebrachten Kanäle zurück und treibt die Turbinen an. Diese Turbinen setzen Stromenergie in Umdrehungen, aus denen der neuverne elektrische Strom in die Leitungen fließt. Aber auch an den Toren, durch die die Flut drängt, sind Turbinen aufgestellt. So wird also sowohl bei der Ebbe wie bei der Flutbewegung Elektrizität gewonnen werden. Die Anlage soll jährlich 500 000 Pferdekraft erzeugen. Man hofft, dieses Werk, dessen Baukosten sich auf 100 Millionen Dollar belaufen, in etwa zwei Jahren fertiggestellt und in Betrieb setzen zu können. Man darf gespannt sein, ob es die geschätzten Erwartungen erfüllen wird.

Literatur.

Illustrierte Kolonialzeitung. Verlag München, Promenadeplatz 16.

Das rechlillustrierte Best vom Dezember, das sich in so dankenswerter Weise wieder in dem Dienst des Kolonialgedankens bekämpft, bietet wertvolle Aufjätze aus dem kolonialpolitischen und -wirtschaftlichen Gebiet.

Australiens neues Hauptstadt.

Im nächsten Jahr wird die australische Regierung Melbourne verlassen und nach Canberra überziehen, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, dessen Bevölkerung zur Hälfte aus Banarbeitern besteht. Das degradierte Melbourne ist ein großer Hafenplatz und verfügt über alle Bequemlichkeiten einer modernen Großstadt. Wenn die Abgeordneten im Mai 1927 ihre erste Tagung im neuerrichteten Parlament von Canberra abhalten werden, können sie nur durch wenige Straßen der jungen Stadt gehen, die 70 Meilen von der Küste entfernt liegt, und die deshalb niemals ein großer Handels- oder Industrieplatz werden wird. Kein Theater gibt es, nicht einmal eine Zeitung erscheint in diesem Landstädtchen; nur ein Kino zeigt älteste amerikanische Filme.

Das in aller Welt mag die australische Regierung veranlaßt haben, in dieser Einöde des australischen Busches ein Parlamentsgebäude errichten zu lassen, das mehr als zwei Millionen Dollar kostet. Elektrizität, Wasserleitung und Telefon in die Häuser zu legen, Parks zu pflanzen und eine Eisenbahn zu bauen, die eine provisorische Verbindung mit der Nebenküste von Sidney nach Bomban herstellt? Freilich ist die Eisenbahnverbindung sehr schlecht, der Verkehr wird in der Hauptsache auf Automobil und Flugzeug angewiesen sein, und das ist ein anstrengendes Reisemittel für Abgeordnete, die ständig in Sidney und Melbourne zu tun haben. Man müßte eine neue Strecke von Yach nach Canberra bauen, aber diese Eisenbahn würde die Kleinigkeit von vier Millionen Dollar kosten und wenig einbringen, denn Abgeordnete und Regierungsbeamte reifen ja umsonst.

Warum man sich so weit in die Wildnis vertragen hat? Die Geschichte klingt unglauwürdig, aber sie ist wahr und überdies lehrreich. Sidney und Melbourne sind die beiden größten Städte Australiens; jede glaubte, Anspruch darauf zu haben, die Hauptstadt der australischen Union zu werden; und da keine der beiden den Vorrang gönnte, so wurde in der australischen Verfassung vom Jahre 1901 festgelegt, daß die Bundeshauptstadt nach einem neu zu errichten-

den Ort verlegt werden solle. Nun aber entstand ein Streit zwischen den Bundesstaaten, in welchen Grenze die neue Stadt zu liegen habe, und dieser Konflikt war nicht so einfach zu schlichten. Denn man konnte doch zur Belagung der Streitigkeiten keinen neuen Bundesstaat schaffen. Schließlich siegte in dem edlen Wettstreit Neu-Süd-Wales, der älteste und volkreichste der sechs Staaten der australischen Union; man fürchtete nämlich, daß sich die Volksabstimmung in Neu-Süd-Wales sonst gegen die Bundesverfassung ausprechen konnte, und da damit das ganze Verfassungswerk hinfällig geworden wäre, so billigten die anderen Staaten Neu-Süd-Wales das Vorschlag zu, die Hauptstadt zu beherbergen. Um aber der Eiferucht und dem Reich der anderen Staaten gerecht zu werden, wurde festgelegt, daß die neue Hauptstadt mindestens 100 Meilen von Sidney, der Hauptstadt Neu-Süd-Wales, entfernt liegen müsse; sonst hätte Sidney einen unberechtigten Vorteil (und die Abgeordneten zu viel Bequemlichkeiten) gehabt.

Nun aber begann der Kampf der Abgeordneten von Neu-Süd-Wales, der sieben Jahre dauerte. Neben jeder Parlamentarier verlangte, daß die Hauptstadt in seinem Wahlkreis liegen solle. Zutritten wurden gewonnen, die Abgeordneten anderer Staaten in die Angelegenheit verwickelt. Schließlich brachte man vierzig verschiedene Orte in Neu-Süd-Wales ganz ernsthaft in Vorschlag, von denen dreizehnanziga in die engere Wahl kamen. Die wechselnden Parlamente setzten dann mit sich ändernden Mehrheiten viermal im Laufe der Jahre einen anderen Ort als „endgültige Hauptstadt“ fest. Endlich beschloß man im Jahre 1920, die Banarbeit in Canberra in Angriff zu nehmen. Schon lange vorher, nämlich im Jahre 1911, hatte man ein Preisausgeschrieben für den besten Entwurf der neuen Stadtanlage veranstaltet. Architekten und Städtebauer der ganzen Welt wurden zum Wettbewerb eingeladen, denn Australien hatte den Ehrgeiz, eine Mutterstadt anzulegen, die vorbildlich für den gesamten modernen Städtebau werden sollte. Ein Architekt aus Chicago erhielt den ersten Preis. Nun wird die Stadt auf einem hügeligen Gelände erraut, dessen durchschnittliche Höhe 6000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Das Klima ist gesund, aber

obwohl Canberra näher an der tropischen Zone als Melbourne liegt, ist es rauher als in der bisherigen Hauptstadt, da die Sommer heißer und die Winter kälter sind. Die Straßen verlaufen leicht gebogen; auf den Hügel sollen die öffentlichen Gebäude in beherrschender Lage stehen. Die Baufommision hat beschlossen, Canberra zur schönsten Gartenstadt der Erde zu machen. Außer zahlreichen öffentlichen Gärten, Parks und weiten Plätzen soll auch jedes staatliche Gebäude seinen eigenen Garten erhalten, und so werden im eigentlichen Regierungsbezirk wohl alle Häuser umgeben sein.

Trotzdem trennen sich die Beamten keineswegs auf ihre Ueberriedung. Gibt es doch in Canberra zunächst keine höhere Schule, und sicherlich werden auch die Lebenskosten an dem kleinen, schwer erreichbaren Ort höher sein als in der großen Hafenstadt; außerdem wird es manchen Beamten in der erzwungenen Idylle seines neuen Wohnsitzes bald langweilig werden. Dazu kommt, daß viele Beamte in Melbourne ihr eigenes Haus haben und bei dem zu erwartenden starken Verkaufsangebot an Häusern und Grundstücken nur schlechte Preise zu erzielen sein werden. Freilich soll die gesamte Regierungsmaschinerie nicht auf einmal von Melbourne nach Canberra verlegt werden, sondern es werden im nächsten Frühjahr zunächst 600 Beamte mit ihren Familien hinfüberziehen; die ganze Ueberriedung soll erst im Laufe mehrerer Jahre bewerkstelligt werden. Auch will die Regierung dafür sorgen, daß ihre Beamten bei dem Verkauf ihres Besitzes in Melbourne keinen Schaden erleiden, und sie wird sie nötigenfalls selbst zu einem angemessenen Preis übernehmen. Man hofft, daß Canberra bald wachsen wird, und man hat einen genauen Bebauungsplan aufgestellt, der verbindlich soll, daß sich die australische Hauptstadt ähnlich entwickelt wie Washington. In Washington nämlich sollte das Kapitol im Mittelpunkt der Stadt stehen, aber die Bodenvegetation setzte durch, daß sich alle Geschäftshäuser im Westen aufstellten, und so steht das amerikanische Regierungsgebäude heute am Ostrande der Stadt. Um zu verhindern, daß sich die Bodenvegetation des Terrains bemächtigte, hat man eine Art Bodenreform eingeführt. Das Land wird nicht verkauft, sondern

nur auf 99 Jahre verpachtet; dabei werden die Pächter in gewissen Abständen neu festgesetzt. Das ganze Unternehmen kostet natürlich außerordentlich viel Geld, aber Australien ist reich und kann es sich leisten, auf die Gierigkeiten seiner Mitbürger Rücksicht zu nehmen.

Englands Luftrüstungen.

Eine hübsche Illustration des Friedens- und Verjändungsgeredes, das man seit Locarno bis zum Ueberdrus gehört hat, bildet eine Meldung aus London, in der es heißt: „London und die britischen Inseln im allgemeinen werden demnächst eine fast unüberwindliche Luftverteidigung haben, das Resultat der Politik des Ausbaus von 56 Luftgeschwadern für Verteidigungszwecke ausschließlich, die in 25-30 Aerodromen untergebracht sind, und die an strategisch wichtigen Punkten errichtet wurden. Jedes Geschwader wird aus zwölf Flugzeugen neuesten Typs bestehen, zusammen also nahezu siebenhundert Kriegsflugzeuge, die zur Abwehr von Ueberfallungsangriffen zur Verfügung stehen. Da es als sicher betrachtet wird, daß ein etwaiger Luftangriff vom Süden oder vom Osten kommen muß, werden die meisten dieser Fliegerstationen im südlichen Ende des Landes sich befinden. Die Royal Air Force geht von dem Grundfrage aus, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, aus diesem Grunde wird die Verteidigungsmacht hauptsächlich aus Bomberwerfern und Schnellfliegern bestehen. Entfernungen werden so rasch von modernen Flugzeugen bewältigt, daß einige der Verteidigungs-Aerodrome für London hundert und mehr Meilen von der Metropole entfernt sind. Einige der Bomberwerfer sind für den Zweck gebaut, weit in das Innere von Europa mit einer Ladung Bomben zu fliegen und, nachdem sie diese abgeworfen, auf ihre Basis zurückzufahren. Mittlerweile werden neue Typen sehr starker und hochfliegender Bomberwerfer erprobt, und viele der neuen Luftgeschwader sind bereits mit den neuesten Modellen ausgestattet. Andere Maschinen, die selbst die neuesten Typen überbieten sollen, befinden sich schon im Entwurfsstadium.“

Badische Politik

Gesundheitspolitik

Mit dem Besuch der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene betr. Bildung eines Landtagsausschusses für Gesundheitspolitik hat sich der Geschäftsordnungs-Ausschuss des Landtages am Mittwoch, den 22. Dezember beschäftigt.

An demselben Tage erschien in einem Mannheimer Blatt ein Artikel mit der Überschrift: „Eine berechtigte Forderung“, in dem die Gründe für die Eingabe der genannten Gesellschaft Anerkennung fanden, und auch betont wurde, daß es begrüßt werden würde, wenn es gelang, ein badisches Hygiene-Museum zu gründen. Das Blatt verneint zwar nicht, daß im Hinblick auf die Forderungen mancher Interessengruppen, die Bildung eines Ausschusses in der Art, wie sie die Gesellschaft für soziale Hygiene vorschlägt, zu unübersehbaren Folgen führen würde, führt dann jedoch fort: „Im Interesse der Gesundheitspolitik unseres Landes würde es aber gelegen sein, wenn eine solche Kommission bestünde und in sachkundiger Weise beratend zu den Verhandlungen über Fragen der Gesundheit und Hygiene herangezogen würde, ohne daß daraus ein Recht abgeleitet werden könnte, irgendwelchen entscheidenden Einfluß auf die Gesetzgebung selbst zu erhalten. Zweifellos würde eine solche Kommission große Arbeit leisten können. Der Landtag muß deshalb mit allem Ernst die Eingabe beraten, und es wird dann bestimmt möglich sein, eine brauchbare Lösung zu finden.“

In der Sitzung des Geschäftsordnungs-Ausschusses hob der Berichterstatter Dees (Dem.) die Bedeutung der sozialen Hygiene für unser Land hervor und würdigte die verdienstvolle Tätigkeit der badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, die in ihrem Organ, den „Sozial-hygienischen Mitteilungen“, umfassendes und wertvolles Material zur Beurteilung dieser Frage liefert. Soweit der Landtag sich mit sozial-hygienischen Fragen zu befassen habe, geschähe das jetzt schon in den für die in Betracht kommenden Vorlagen zukünftigen Ausschüssen. Die Bildung des von dem Geschäftsführer gewünschten besonderen Ausschusses sei nach der Geschäftsordnung des Landtages unmöglich; Ausschüsse, in denen nichtabgeordnete Mitglieder sind, kennt die Geschäftsordnung nicht. Der Ausschuss mußte bei dieser Sachlage zu dem Antrag an das Plenum kommen, das Gesuch der badischen Gesellschaft für soziale Hygiene abzulehnen, da die Bildung des vorgeschlagenen Ausschusses mit der badischen Verfassung und der Geschäftsordnung des Landtages unvereinbar ist.

Wie wir ferner erfahren, war in dem Geschäftsordnungs-Ausschuss davon die Rede, daß von den Fraktionen, unter Zuziehung von Sachverständigen, ein Ausschuss für Gesundheitspolitik gebildet werden soll. Es wurde aber davon abgesehen, dem Plenum einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten, da die Berechtigung, einen interfraktionellen Ausschuss für Gesundheitspolitik zu bilden, als selbstverständlich erachtet wurde.

Es wäre nun Aufgabe der Fraktionen, einen solchen Ausschuss durch Entsendung von Vertretern zu bilden. Wie wir hören, wird sich die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene nunmehr an alle Fraktionen des Landtages in dieser Angelegenheit wenden.

Sozialpolitische Anträge im Landtag

Der Rechtsplegeausschuss des Landtages beschäftigte sich in seiner Mittwochssitzung mit dem kommunikativen Antrag, das Reich zu ersuchen, die Grundrentenbeiträge der Sozial-, Kriegs- u. Kleinrentner um 100 Proz. zu erhöhen. Nach den Ausführungen des Berichterstatters leben in Baden etwa 80 000 Sozialrentnempänger

einschließlich der Witwen und Waisen. Zu den Rentenbezüglern werden Fürsorgeanwendungen geleitet. Ohne die Leistungen der Angestelltenversicherung ergäbe sich in Baden ein jährlicher Gesamtaufwand von etwa 17 Millionen Mark. Kriegsversorgungsberechtigten beziehen in Baden über 90 000 Personen. Als Kriegsbeschädigte sind in Baden etwa 31 000 ehemalige Kriegsteilnehmer anerkannt. Der Gesamtaufwand an Kriegsversorgungsberechtigten beträgt in Baden jährlich gegen 43 Millionen. Die Kleinrentner erhalten jedoch keine sogenannten Grundrenten. Der kommunikativen Antrag wurde schließlich mit 20 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Von Seiten der Deutschen Volkspartei wird nachdrücklich Verwahrung eingelegt, daß der Landtag sich mit einem Antrag befassen müsse, der zweifellos nur agitatorischen Zwecken diene, aber keinerlei praktische Bedeutung habe, weil er ausschließlich die Zufriedenheit des Reiches berühre. Es sei auf die Dauer unerträglich,

daß der Landtag mißbraucht werde zu reinen agitatorischen Zwecken. Der Redner erkennt aber ausdrücklich an, daß eine Erhöhung der Grundrentenbeiträge der Sozialrentner wünschenswert sei; man könne aber dabei nicht die Frage der Kostendeckung außer acht lassen. Der Antragsteller mache sich die Aufgabe sehr leicht, wenn er meine, das Reich solle die Mittel aufbringen und dafür die Steuern in Anspruch nehmen, denn es sei doch nun einmal Tatsache, daß die feinerliche Belastung heute schon das erträgliche Maß überschritten habe.

Diesen Ausführungen — insbesondere auch der Verwahrung gegen derartige undurchdachte und zwecklose Anträge — schloßen sich die Vertreter der demokratischen Partei, der Zentrumspartei, der Bürgerlichen Vereinigung und der Sozialdemokratie an.

Ein Antrag der Abgeordneten Marum und Genossen über die Reform der Reichsversicherungsordnung will die Regierung ersuchen, bei

der Reichsregierung auf die Ermäßigung des Alters für Gewährung der Invaliditätsrente und des Ruhegehalts für Angestellte vom 65. auf das 60. Lebensjahr hinzuwirken.

Nachdem der Berichterstatter, Abg. Eichenlaub (Ztr.), die Vorklagen dargelegt hatte, die ein derartiger Antrag mit sich bringen würde, noch allein für die Invaliditätsrente für das Reich eine Mehrbelastung von rund 87 Millionen Mark und zur Aufbringung dieser Last eine Erhöhung der Beiträge um mindestens 15 Proz. erforderlich wäre, nicht die antragstellende Partei, unter Hinweis darauf, daß ähnliche Anträge zurzeit den Reichstag beschäftigen, den Antrag zurück.

Ein kommunikativer Antrag, daß die nach der badischen Gemeindeordnung vorgelebene Vereinigung der abgeordneten Gemarkungen mit Nachbargemeinden schnellstens durchgeführt werde, wurde abgelehnt.

Sodann wurde eine Mitteilung des Ministers des Innern vom 11. Dezember 1926 über die Sicherungen der Bauordnungen durch den Berichterstatter, Abg. Dr. Volkhard (Dem.), vorgetragen. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob der zweite Teil des Gesetzes zur Sicherung der Bauordnung vom 1. Juli 1900, der die dingliche Sicherung der Bauordnung behandelt, in Baden in Kraft gesetzt werden soll. Da sich alle beteiligten Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegen die Einführung dieser Gesetzesbestimmungen ausgesprochen haben, auch in keinem Lande diese erfolgt ist, weil darin eine Erleichterung der privaten Bauwirtschaft und des Baugewerbes gesehen wird, will die Regierung auch in Baden davon absehen. Sämtliche Parteivertreter sind mit dieser Ansicht einverstanden. Der Antrag des Berichterstatters, wonach der Landtag die Mitteilung der Regierung zur Kenntnis nehmen soll, wird mit 19 bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Finanzausgleich und Gewerbesteuer.

Die Wirkungen der Steuerverteilung auf die Wirtschaft.

Auf der Generalversammlung des Verbands Südwestdeutscher Industrieller, die dieser Tage in Karlsruhe stattfand, sprach Senatspräsident Enno Becker vom Reichsausschuss in München über das Thema: Finanzausgleich und Gewerbesteuer. Der Redner führte u. a. aus:

Der Wunsch Bayerns auf Rückgabe der Finanzhoheit und der Einkommensteuer ist wirtschaftlich unmöglich und verfehlt. Der Gedanke, Ländern und Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und zur Körperschaftsteuer zu geben, ist im Grunde trotz gewisser Nachteile gesund. Aber gegen die Verwirklichung bestehen schwere Bedenken. Wichtig ist vor allem, daß nach dem gegenwärtigen Stande des Gemeinwohlrechts die Zuschläge von denen befreit werden, die selbst durch die Zuschläge nicht getroffen werden.

Zurzeit ist die Einführung des Zuschlagsrechts zwecklos, weil die Zuschlagsrechte verfallen, wenn nichts da ist, auf das etwas geschlagen werden könnte. Das ist jetzt infolge der mangelhaften Lage der Landwirtschaft in weiten Teilen des Reiches der Fall. Zahlreiche Landgemeinden verfallen ganz. Solange die Wirtschaftslage schlecht ist, muß der unerlässliche Gesamtbedarf vom ganzen Lande aufgebracht werden und muß so verteilt werden, daß die schwächeren Teile mit durchgeschleppt werden.

Wiel bedenklicher ist die Lage der Länder, die weit weniger als den Reichsdurchschnitt aufgebracht haben, zu denen außer einigen ganz kleinen namentlich Hessen, die beiden Württemberg und Bayern gehören. Hier würde die Einführung der Zuschlagsrechte die Gesamteinkommenkraft des Landes noch mehr schwächen und könnte geradezu verheerend wirken.

Es wird nichts übrig bleiben, als daß diesen wirtschaftlich schwachen Ländern, die vorübergehend in diesen Notzeiten außerhande sind, sich selbst zu helfen, in den Grenzen des notwendigen Bedarfs durch das Reich, d. h. durch die wirtschaftlich stärkeren Länder, geholfen wird. Dieser Gedanke führt zu dem eigentlichen Ergebnis, daß gerade die wirtschaftlich schwachen Länder durchaus keinen Anlaß haben, den Gedanken des Bundesstaates in der Richtung eines Staatenbundes zu betonen; denn je stärker sie die Selbständigkeit und Unantastbarkeit der Länder hervorheben, desto stärker lautet der Widerhall: dann helfe auch allein. Je mehr Nachdruck man aber auf die Reichseinheit, wenn auch in Form des Bundesstaates legt, desto selbstverständlicher ist der Gedanke der Reichshilfe.

Bei unserer Lage ist der Druck nach Erparung auf allen Gebieten bei Reich, Ländern und Ge-

meinden selbstverständlich, und die Wirtschaft wird allen Anlaß haben, auf Durchführung der Verwaltungsreformen und auf Erparungen bei den Gemeinden zu dringen. Man darf sich aber nicht verhehlen, daß hier die Durchführung auf ungewöhnliche Schwierigkeiten stößt und erst die äußerste Not zu Erfolgen führen wird. Da droht die Gefahr, daß in manchen den Ländern und Gemeinden nichts übrig bleibt, als sich durch Anspannung und Ueber-ripannung der Gewerbesteuer auf die Wirtschaft zu stützen und diese zu erschlagen. Das muß überall und unter allen Umständen verhindert werden.

Es muß ein Reichsrahmengesetz geschaffen werden, das die Realsteuer der Länder, also die Grund- und die Gewerbesteuer, grundsätzlich regelt. Die Regelung wird, bis auf die Höhe der Steuern, eingehend sein müssen, aber auch eingehend sein können, da die Antizipation an die Einzelwerte, die nach dem Reichsbewertungsgesetz zu ermitteln sind, und an das ewerbliche Einkommen, das nach dem Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz festgestellt wird, angeblich ist, und es sich in der Hauptsache nur darum handelt, die geringfügigen, aber für den Verkehr außerordentlich lästigen Verschiedenheiten der Gewerbesteuern der Länder auszugleichen.

Die Vorteile, die der Wirtschaft aus einer solchen Regelung entspringen, sind teils unmittelbar, teils mittelbar. An unmittelbaren Vorteilen fällt ins Gewicht: Erst bei gleichmäßiger Regelung der Grundlagen der Gewerbesteuer können wieder Verhältnisse zwischen den einzelnen Bezirken angeheilt werden. Ferner werden auf diese Weise Relationen zwischen der Einkommensteuer und den Realsteuern möglich, was für die etwaige Einführung der Zuschläge von erheblicher Bedeutung wird. Weiter ist die Gleichmäßigkeit der Regelung der Realsteuer unerlässliche Voraussetzung für die Gestaltung eines wirksamen Genußauswahrsfahrens für den Fall, daß Länder oder Gemeinden ein gewisses Maß der Steuer überschreiten wollen. Endlich könnte der alte Wunsch der Wirtschaft nach Einführung einer Höchstbelastungsart als Schutz gegen die Ueberlastung durch Steuern aller Art nur unter der Voraussetzung der gleichmäßigen Regelung der Gewerbesteuer Aussicht auf Verwirklichung gewinnen.

Die mittelbaren Vorteile zeigen sich in der Möglichkeit einer ganz außerordentlichen Vereinfachung und Verbildung unserer zurzeit über und über verwickelten Steuerverwaltung. Nur so können wir zu einem wirklichen gelunden Reichssteuerrecht gelangen; aber wir können es, ohne daß in die kulturelle Eigenart der Länder eingegriffen wird, und deshalb muß dieser Weg im Interesse der Wirtschaft beschritten werden.

Wegen gewalttätiger Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne verurteilt.

bid. Heidelberg, 22. Dez. Vor der großen Strafkammer hatte sich im Berufungsverfahren der Landwirt Heinrich Ueberle II, der vor einigen Monaten wegen Sachbeschädigung vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 Mk. oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, zu verantworten. Ueberle hat am Vorabend des Verfassungstages mit Hilfe seines Sohnes eine schwarz-rot-goldene Fahne, die von einem seiner Mieter herausgehängt worden war, gewalttätig entfernt. Die Staatsanwaltschaft sah in dieser öffentlich begangenen Tat ein Vergehen gegen das Gesetz zum Schutz der Republik, eine Beschimpfung der Reichsflagge, außerdem Beschädigung eines fremden Eigentums. Die Strafkammer wies beide Verurteilungen zurück. Die Kosten der Berufungsverhandlung sind je zur Hälfte von der Staatsanwaltschaft und dem Verurteilten zu tragen.

Für die Weihnachts-Bescherung armer Kinder

elingen noch bei unserer Geschäftsstelle an Geldspenden ein:

| | |
|--------------|------|
| M. S. | 10.— |
| M. S. | 5.— |
| M. S. | 3.— |
| F. S. | 5.— |
| Ungenannt | 2.— |
| Seiner Witwe | 2.— |

zusammen: M. 27.—
bereits veröffentlicht: M. 1087.15

insgesamt: M. 1064.15
Herzlichen Dank allen Spendern! Weitere Geldspenden nimmt entgegen

Karlsruher Tagblatt.

Am Montag, den 27. Dezember 1926 bleiben unsere



Badische Landesgewerbebank A.-G. KARLSRUHE

Eine kluge Hausfrau kauft nur einen geräuschlosen Staubsauger

Progress oder Monopol sind unerreicht.

Mauz & Pfeiffer, Stuttgart-Botnang

Vorführung kostenlos durch die einschlägigen Geschäfte.



Unser weltberühmtes Spezialbier

Salvator

kommt alter Sitte und Herkommen gemäß demnächst wieder zum Versand.

Beginn des Ausstoßes ab 1. Januar.

Um sicher zu sein, auch wirklich „Salvator“ und nicht etwa eine der vielfachen Nachahmungen desselben zu erhalten, beachte man die nachstehend abgebildete, auf jedem Fasse und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke, die wie die Bezeichnung „Salvator“ selbst uns patentamtlich geschützt ist.



Aktiengesellschaft Paulanerbräu Salvatorbrauerei München

Vertretung: Josef Fritz, Biergroßhandlung Karlsruhe i. B. Kriegsstr. 17 Telefon Nr. 5311

PHANKO
Pfannkuch
Für die Feiertage:
Weine
fachmännische Behandlung und Lagerung in eigenen Kellereien bürgen für Qualität.
Weißweine:
Silschwein, 1/1 Fl. 90 Pfg.
Dürtheimer 1/1 Fl. 1.10
Oberhardter 1/1 Fl. 1.15
Braubweiler 1/1 Fl. 1.20
Edentobener 1/1 Fl. 1.25
Malkammerer 1/1 Fl. 1.30
Badenheimer 1/1 Fl. 1.40
Dienheim 1/1 Fl. 1.60
Dienheim 1/1 Fl. 1.80
Merite'ner 1/1 Fl. 2.00
Lobenheimer 1/1 Fl. 2.50

Rotwein
(Montana) 85 Pfg.
Dürtheimer 1/1 Fl. 1.10
Hochwälder 1/1 Fl. 1.30
Große Auswahl in Bordeaux u. Burgunder-Weinen
Südweine:
Malaga Gold
1/1 Fl. 1.40 | 1/2 Fl. 90 Pfg.
Beinler 1/1 Fl. 1.80
Gold extra 1/1 Fl. 2.20
einschließlich Glas und Steuer.
Einschreibungsnummer 10 81a.
Schaumweine:
Verlangen Sie unsere Wein- und Sektproben-Broschüre
Unsere Geschäfte sind heute auch über Mittag geöffnet.
Pfannkuch

Lautsprecher
garantierte Klang einheit Mk. 27.- Vorführung bereitwilligst.
Jos. Singer Kurvenstr. 25, Telefon 3388.

Im markgräfl. Palais am Rondellplatz
Große Obstschau und Obstverkauf
täglich von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Feinste Erzeugnisse aus den Hofgärten in Baden-Baden Haltbarste Erzeugnisse aus dem Bodenseegebiet u. a.
Fernruf 5157 **J. Weber** Karlsruhe
Eingang durch die Möbel-Ausstellung

In letzter Stunde
rufen wir Ihnen uns zu besuchen.
Die kleinste Anzahlung genügt und
Jeder Herr Jede Dame Jedes Kind
ist in dem Besitz eines neuen Kleidungsstückes.
So wird Ihr **Weihnachtsfest zum Freudentest!**
Beliebte Geschenke wie
Strickjacken, Pullovers, Morgenröcke, Lederjacken, Pelzwaren
Geh- und Sport-Pelze in grosser Auswahl!

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft
Kronenstr. 40 KARLSRUHE Ecke Markgrafenstr.

Bonbon - Papilloten
in buntfarbigem Papier mit und ohne Nummern.
für **Vereins-Verlosungen, Glückshäfen u. dergl.**
stets vorrätig. Prompter Versand überallhin
Chr. Spanagel, Zuckerwaren
Kronenstr. 48.

Berdux
Best empf. Schneidern, geriebt im Auf- u. Um- und v. Rändern, Wästel u. Kostümen. Incht noch Kundenhäuser, Wdr. im Tagblatt, an erf.
Nähmaschinen- Reparaturen schnell, gut u. billig. Maschinen werden auf lebenslänglichen Anruf Nr. 5209 abgeholt u. angeliefert. H. Wernicke, Weidenstr. 7.
Robrkühle werden billig u. dauerhaft geflochten bei Frau Dimpfel, Vinkenheimerlandstr. 4. Karte anlieh.

u. Pianos
Höchste Auszeichnungen!
Mäßige Monatsraten!
Nur bei **Lang** Kaiserstr. 107/II

Küchen
Neuzeitliche Formen Soldeste Ausführung - Billigste Preise -
Ferner **Vorratschränke Stehleitern Blumenkrippen** etc. bei **Husser, Fabriklager** Am Stadtgarten Nr. 3 (Nähe Hauptbahnhof)

Empfehlungen
Für Einspänner mit Federzweifenwagen werden noch Aufträge nach hier u. auswärts angenommen. Angeb. u. Nr. 1638 ins Tagblatt.

Rodel - Schlitten
4 verschiedene Größen von Mark 5.50 an
U. KAUTT & SOHN
Waldhornstraße 11-16

Heute früh 5 Uhr ist meine geliebte Frau, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Frau Maria Kiefer geb. Kramer
im 73. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.
Karlsruhe, 23. Dezember 1926.
Karlsruhe 4

In tiefer Trauer:
Friedrich Kiefer
Maria Kiefer
Luise Hasenratz, geb. Kiefer
Rechtsanwalt **Adolf Hasenratz**
Fritz Hasenratz.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26 ds. Mts., 1/21 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine herzen-gute Frau, unsere liebe, treue-orige Mutter, Schwiegermutter, Grpßmutter Schwägerin und Tante
Margarete Früh geb. Kürschner
nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer:
Peter Früh
Anna Berninghaus, geb. Früh
Dr. med. Alex Früh
Hans Berninghaus
Gerhard Früh, geb. Lutter
und 5 Enkelkinder
Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 14,
Velbert i. Rhld., Berlin, den 22. Dezember 1926
Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle des Mühlburger Friedhofes aus statt.

Unsere liebe gute Mutter ist heute vormittag im 75. Lebensjahr sanft eingeschlummert.
Knielingen i. B., den 23. Dezember 1926.
Wilhelmstraße 1.
In tiefem Leid:
Alfons Manz, Schwäb. Hall
Carl Manz, Hannover
Anna Herrmann, geb. Manz
Agnes Fischer, geb. Manz
Trine Manz, geb. Krippner
Elise Manz, geb. Fischer
Gustav Herrmann, Knielingen
Alfons Fischer, Pforzheim
und 7 Enkelkinder
Beerdigung findet Sonntag, den 26. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in Knielingen statt.

Statt jeder besonderen Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die traurige Mitteilung, daß meine treugeliebte Gattin, Schwägerin und Tante
Luise Schütz geb. Keller
nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, heute früh 8 Uhr, im Alter von 52 Jahren in die ewige Heimat abgerufen wurde.
Karlsruhe Mühlburg, den 23. Dezember 1926.
In tiefer Trauer:
Max Schütz
Die Beerdigung findet am 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr, auf dem Mühlburger Friedhof statt.
Trauerhaus: Rheinstraße 39.

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Heimganges meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank
Karlsruhe, den 24. Dezember 1926.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Poplawski
Geh. Regierungsrat

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel 297.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Welt-Getreidemarkt.

Weizen leicht — Roggen kräftig erholt.

In den letzten Tagen konnte sich die Tendenz an den nordamerikanischen Börsen um eine Kleinigkeit bessern. Buenos Aires und Liverpool folgten dann etwas später der nordamerikanischen Beseitigung und meldeten ebenfalls höhere Preise. Da die statistische Lage aber für die Produzenten nach wie vor ziemlich ungünstig bleibt, muß man die jetzt eingetretene ganz geringe Erholung wohl nur auf rein markttechnische Ursachen zurückführen. Vor allen Dingen sind es immer wieder Kaufsehemungen der Chicagoer Spekulation, die die wirkliche handels- und produktionsstatistische Situation vorübergehend verschleiern. Am Mittwoch folgte denn auch der Rückschlag.

Chicago:

| | |
|-------------|---------------------|
| Dez.-Weizen | 139—139—139—141—150 |
| Mai-Weizen | 140—139—140—142—141 |
| Dez.-Roggen | 90—90—90—95—94 |
| Mai-Roggen | 97—97—97—102—100% |

Auffallenderweise war diesmal also der Roggenpreis in Chicago stärker als der Weizenpreis, besonders was den Wintertermin anbelangt, gestiegen.

Neuerdings ist auf dem Roggenweltmarkt infolgedessen eine Wendung eingetreten, als in verschiedenen Ländern durch Regierungserlass Zwangsmaßnahmen über die Verwendung von Roggenmehl in den Bäckereien erlassen wurden (Frankreich). Allem Anschein nach ist durch diese Maßnahme eine gewisse zusätzliche Nachfrage auf dem Roggenweltmarkt hervorgerufen worden, die die Preise tüchtig und bei gegebener Gelegenheit auch stärker nach oben treibt. Die Tatsache, daß zurzeit in U.S.A. der Markt wieder einmal recht weitgehend manipuliert wird, scheint u. a. auch daraus hervorzugehen, daß die Preispanne beim Weizen zwischen Chicago und Winnipeg (Chicago höher — Winnipeg niedriger) augenblicklich sehr groß ist. — In Canada steht noch immer die Qualitätsfrage im Vordergrund des Interesses. Es werden zurzeit etwa 20—30 Prozent der Gesamtmenge mit Nr. 1—3 gegen 51 Prozent im Vorjahre graduiert. Aber auch die Nr. 4—6 sind für die europäischen Mühlen noch gut verwendbar und nur 10 Prozent der Gesamtmenge soll für Mahlzwecke überhaupt unbrauchbar sein. Wenn diese Rechnungen zutreffen, wird man wohl doch mit größeren Exporten Canadas rechnen müssen, als man es noch vor kurzem tat. Die argentinische Ernte- und Ausfuhrsituation zeigt zurzeit folgendes Bild:

| |
|---|
| 1926: Ernte (Schätzung) 27 Mill. Quarters, Ausfuhrüberschuß 17 Mill. Quarters; |
| 1925: Ernte 24 Mill. Quarters, Ausfuhrüberschuß 10 Mill. Quarters. |
| Daher ist also die Ernteschätzung dieses Landes diesmal nur um 3 Mill. Quarters größer, ist als im Vorjahre, wird die Ausfuhr in diesem Jahre auf 17 Mill. Quarters gegen nur 10 Mill. Quarters im Vorjahre geschätzt. Diese außerordentlich starke Exportsteigerung soll durch die in diesem Jahre ganz vorzügliche Durchschnittsqualität ermöglicht werden. — Auch die australische Ernte zeigt, eine außerordentlich günstige Ernte, die einen großen Exportüberschuß übrig lassen dürfte: |
| 1926: Ernte (Schätzung) 17,5 Mill. Quarters, Ausfuhrüberschuß 12 Mill. Quarters; |
| 1925: Ernte 14,5 Mill. Quarters, Ausfuhrüberschuß 9,4 Mill. Quarters. |

Allerdings ist bei diesem Produktionsgebiet zu beachten, daß es von Jahr zu Jahr mehr zur Kornkammer Ozeaniens wird und daß es infolgedessen stark von den Ansprüchen dieses Konsumgebietes abhängig, wieviel von dem australischen Exportüberschuß für Europa übrig bleibt. — Auch Afrika zeigt in diesem Jahre sehr bedeutend verstärkte Exportleistungen, da es seit dem 1. August 1926 bereits 2,4 Mill. Quarters Weizen gegen 1,5 in derselben Zeit des Vorjahres ins Ausland geschafft hat.

Deutschland folgte etwas zögernd der amerikanischen Kaufs, dafür kam aber auch der Rückschlag in Amerika an der Berliner Terminbörse nicht voll zur Geltung, wie nachstehende Tabelle (abgeschlossen am Donnerstag) zeigt:

Berlin:

| | |
|-------------|--------------------|
| Dez.-Weizen | 288—287—288—289 |
| März-Weizen | 283—285—285—285,50 |
| Dez.-Roggen | 248—249—256—255 |
| März-Roggen | 244—245—248—248 |

Die Differenz zwischen dem Roggen- und dem Weizenpreis hat sich also weiterhin sehr erheblich zugunsten des ersteren vermindert. Das Geschäft an den deutschen Produktenbörsen ist zurzeit außerordentlich still, einmal natürlich infolge der bevorstehenden Feiertage, dann aber auch infolge der nach wie vor schwierigen Lage im Weltmarkt, das die Mühlen zu härtester Zurückhaltung zwingt. Die Bremer Mühlenmühle hat am 14. Dezember ihren Betrieb wegen Absatzmangel bis zum Januar vollständig eingestellt. Der Dezembertermin in Berlin konnte noch immer nicht vollständig abgewickelt werden. Erst in den letzten Tagen erfolgte wieder größere Abmengen, die zum Teil aus ausverkauften Zuluftmengen, vermehrt mit demischen Weizen, bestanden und allgemein für kontraktlich erklärt wurden. Bei der Inwertigkeit haben zurzeit landwirtschaftliche und amerikanische Weizenquoten gegenüber den billigeren argentinischen Offerten an Interesse verloren.

Wirtschaftliche Rundschau.

Schnelle Zunahme der englischen Steinkohlenförderung. Die englische Steinkohlenförderung kommt in stark steigendem Umfang wieder ihrer Normalproduktion näher. Nachdem sie in der letzten Novemberwoche die Höhe von 2.324.000 Tonnen erreicht hatte, stieg sie in der am 4. Dezember beendeten Arbeitswoche auf 3.226.000 To.

(Der Ruhrbergbau förderte in der Woche vom 5. bis 11. Dezember 2.422.761 Tonnen.) Die Zahl der tätigen Bergarbeiter erhöhte sich gleichzeitig von 455.034 auf 790.100.

Die Vertretungsbefugnis des Vorstandes der A.G.

Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft G. u. H. Stahlwerk Bitten beschloß Anfang Dezember 1922, der Stumm-Konzern G. m. b. H. in Düsseldorf beizutreten. Der Kläger S. in Köln widersprach und beantragte einen Beschluß der Generalversammlung. Dessen ungeachtet erwarb der Vorstand der A.G. im Dezember 1922 Geschäftsanteile des Stumm-Konzerns in Höhe von 192.000 M. von der Treuhandgesellschaft Saar in Reunfirchen. Der Kläger erwirkte darauf einen Gerichtsbeschluß, der ihn ermächtigte, zur Beschlußfassung über den Beitritt der A.G. eine Generalversammlung einzuberufen. In dieser Generalversammlung vom 4. April 1924 wurde mit 27.685 gegen 17.320 Stimmen die Genehmigung des Beitritts der Beklagten zum Stumm-Konzern G. m. b. H. beschlossen und eine beantragte Statutenänderung einstimmig abgelehnt. Der Kläger hat den Beschluß angefochten. Einmal habe der Beschluß auf Beitritt zum Stumm-Konzern eine Abänderung des Gesellschaftsvertrages enthalten und deshalb nur mit drei Viertel Mehrheit gefaßt werden können; außerdem verstoße er gegen § 252 Abs. 3 HGB. Der Beschluß habe den Erwerb der Geschäftsanteile von der Treuhandgesellschaft Saar betroffen; diese habe aber die Übertragung nicht als Strohmann oder Kommissionär der Gebr. Stumm G. m. b. H. gehandelt, die im Alleinbesitz aller Geschäftsanteile der Saar-Gesellschaft sei.

Das Landgericht Bochum gab der Klage auf Grund der Bestimmung des § 252 Abs. 3 HGB, statt, das Oberlandesgericht Hamm erkannte auf Abweisung der Klage. Das Reichsgericht, bei dem der Kläger die gegen das oberlandesgerichtliche Urteil gerichtete Revision eingeleitet hat, erklärt seinen der Gründe der Vorinstanzen für ausnahmsweise und unterläßt eine Untersuchung darüber, weil die Klage schon durch die rechtsgrundmäßige Erwägung hinsichtlich der, daß der vom Vorstand einmal rechtsgültig vollzogene Erwerb von Geschäftsanteilen einer andern Firma nicht mehr durch Generalversammlungsbeschluß umgekehrt werden kann. Nachdem die den Klagegrund bildenden Tatsachen sich weiter entwickelt haben (Abgabe der Geschäftsanteile der Stumm-Konzern G. m. b. H. seitens des Stahlwerkes Bitten an die Saar G. m. b. H.), interessieren aus den rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründen nur noch die folgenden grundsätzlichen Ausführungen:

Der Vorstand der Beklagten hatte vor dem Generalversammlungsbeschluß ohne dessen Genehmigung vorbestanden mit Genehmigung des Aufsichtsrates die Geschäftsanteile des Stumm-Konzerns erworben. Damit war die Beklagte rechtswirksam dem Stumm-Konzern beigetreten. Dritten gegenüber ist eine Beschränkung der Vertretungsbefugnis des Vorstandes unwirksam (§ 253 Abs. 2 HGB.) Selbst wenn eine Rechtsbindung des Vorstandes über den Gegenstand des Unternehmens hinausgeht, so wird dadurch an der Gültigkeit des Rechtsgeschäfts nichts geändert. Der Beitritt zu dem Konzern betrifft keinen Fall, in dem das Gesetz ausnahmsweise die Vertretungsbefugnis beschränkt hat. Der hierdurch der Beklagten im Rahmen seiner unbeschränkten gesetzlichen Vertretungsbefugnis vollzogene Beitritt zum Stumm-Konzern unbedingt rechtswirksam, so würde seine Gültigkeit auch durch eine natürliche Ablehnung durch die Generalversammlung nicht mehr in Frage gestellt werden können. Ein derartiger nachträglicher Ablehnungs- oder Genehmigungsbefugnis hat nur nach innen für die Haftung der beteiligten Gesellschaftsorgane Bedeutung; er betrifft lediglich die Entlastung. Als Entlastungsbeschluß bedurft er nur einfacher Stimmenmehrheit und kann auch nicht mehr eine Abänderung des Gegenstandes des Unternehmens enthalten. (III 403/25. — 19. November 1926.)

Südafrikanische Lokomotivstränge für Deutschland.

Die Aufträge für die 54 Lokomotiven, welche Südafrika bestellt hat, sind nach Londoner Mitteilungen nunmehr endgültig nach Wien zu Wien und nach Hannover zur Montage gegangen. Der Wert eines jeden dieser Aufträge wird auf 500.000 Pfund angegeben und es wird mitgeteilt, daß das niederländische Ancebot immer noch 25.000 Pfund höher war als die deutschen Offerten. Der „Star“ erklärt, daß 15 Prozent der beiden Aufträge in Großbritannien ausgeführt werden unter den Anspitzen eines englisch-deutschen Kartells. Ein Telegramm der „Central News“ aus Südafrika sagt, man sei dort enttäuscht, daß die Regierung die Aufträge nach Deutschland gegeben habe, denn die britischen Maschinen seien so sehr viel besser (?), daß es nichts schade haben würde, wenn sie teurer bezahlt worden wären.

Die Erhöhung der Rindpreise. Die gestern abendete Erhöhung der Rindpreise soll im Durchschnitt 9,5009 Prozent betragen. Im einzelnen sollen sich die Preise wie folgt stellen:

| |
|---|
| Carneval mit mindestens 9 Pros. und weniger als 12 Pros. R.D. in gemäßigtem Zustand 9,67 A. Rindfleisch mit 12 bis 15 Pros. R.D. in gemäßigtem Zustand 10,83 A. Rindfleisch mit 18 bis 22 Pros. R.D. 15,59 A. Düngefleisch mit 18 bis 22 Pros. R.D. 17,93 A. Düngefleisch mit 28 bis 32 Pros. R.D. 18,88 A. Chorkastan mit 50 bis 60 Pros. R.D. 27 A. Chorkastan über 60 Pros. R.D. 29 A. Schweinefleisch mit über 42 Pros. R.D. 31,25 A. Schweinefleisch Kalk-Magnezia 28,85 A für 1 Pros. Kalk (R.D.) im Doppelcentner. |
|---|

Das Landgericht hat zuletzt im August eine Preisermäßigung um 12 Pros. durchzubringen versucht, die jedoch an dem Veto des Reichswirtschaftsministers scheiterte. Jetzt scheint der Minister den Nachweis der Erforderlichkeit einer Preisermäßigung für erbracht anzusehen.

Ägyptische Baumwolleinfuhr. Das ägyptische Parlament hat gegen eine Intervention der Regierung auf dem Baumwollmarkt beschlossen. Der Entschluß, der keinen inestabilen Charakter trägt, stellt eine Maßnahme gegen die abnormale und ungerichtete Baumwollinfuhr dar und ist außerdem abhängig von der Bedingung, daß die abgesetzten Kaufverträge zum festgesetzten Termin tatsächlich ausgeführt werden. Die Maßnahme hat nicht den Zweck, einen Druck auf den Markt auszuüben, um die Preisstöße künstlich zu heben, im Gegenteil, zweckt die Maßnahme, den Markt zu sanftern und

gewisse lokale Vorgänge zu besänftigen. Nicht nur der ägyptische Produzent wird dadurch geschützt, sondern auch die Spinner selbst haben davon selbst in gleicher Weise den Nutzen, der ihnen durch einen stabilen Markt geschert wird.

Zur Lage in der Brauindustrie. Der Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft zum 31. Dezember in München, der größten Brauerei Bayerns und der wichtigsten Deutschlands, ist besonders günstig, die Lage der Brauindustrie ist bescheiden. Die Löwenbrauerei berichtet, daß sich der Bierabsatz in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres nicht unwesentlich gehoben habe; das außergewöhnlich schlechte Sommerwetter, das insbesondere den Betrieb von Gärwerkstätten schwer beeinträchtigte, sowie die allgemeine Wirtschaftslage wirkten jedoch hemmend auf den Verbrauch. Daher konnte die Löwenbrauerei den Absatz des Bieres nicht voll erreichen. Aber nicht nur auf diesen Umstand ist die Verringerung der Biereinnahmen zurückzuführen, der Vorstand betont vielmehr auch jene Ursache hierfür, die in der bekannten zwangsweisen Herabsetzung des Lagerbierpreises ab 15. Januar 1926 liegt.

Das zahlenmäßige Ergebnis ist der Rückgang des Saldo-Erlöses aus Bier und Brauereizubehören von insgesamt 21,35 auf 20,84 Mill. Wenn trotzdem der Abschluß für die Aktionäre sehr erfreulich ist, so ist dies nicht dem regulären Biergeschäft zu verdanken, sondern dem erheblich gesteigerten Nebenabsatz an Wein und den Auswirkungen der beherrschenden Nationalbrauereiverwaltung. Die Nebenabsätze, nämlich die Zinsen und der Heberlohn aus Anwesen haben sich von 0,27 auf 0,72 Mill., also um rund 260.000 M. erhöht. So daß schon hierdurch ein wesentlicher Teil des Ausfalls an Biereinnahmen gedeckt werden konnte. Außerdem konnten die landlichen Ausgaben nicht unwesentlich verringert werden. So verzeichnen Brauereien eine Verminderung von 0,07 auf 0,78 Mill. Während sonst weitestläufige Maßnahmen erforderlich waren, war die Lage der Brauereien in ausreichender Menge auf dem Markt. Auch die Geschäftskosten sind von 1,58 auf 1,27 Mill., sowie der Unterhalt der Brauereieinrichtung von 2,24 auf 1,76 Mill. zurückgegangen. Dagegen sind Personalkosten als Folge der gestiegenen Löhne von 5,41 auf 5,95 Mill. und Handlungszulagen von 0,14 auf 0,21 Mill. angewachsen. Im Zusammenhang mit dem Rückgang des Bierabsatzes haben sich die Steuern zwar von 8,14 auf 7,93 Mill. etwas gesenkt.

Wie bezeichnend sich jedoch der überprozentige Steuerdruck auswirkt, geht daraus hervor, daß die Steuern der Brauereibräuer 38,76 Prozent des Saldo-Erlöses für Bier und Brauereizubehören oder 60,76 Prozent des Nebenabsatzes erfordern! Dazu kommt, daß das Unternehmen noch 2,34 (1,50) Mill. angefallene Steuern als Verbindlichkeiten in der Bilanz verzeichnen muß. Diese gewaltige Last soll bekanntlich durch die kommende Biersteuererhöhung noch vergrößert werden. Aus dem Reingewinn von 2,07 (1,9) Mill. Am. soll bekanntlich eine erhöhte Dividende von 12 Prozent (1,9) (1,9) verteilt werden, dies ist dadurch möglich, daß dem gesetzlichen Reservefonds nichts mehr (1,9) (1,9) überweisen zu werden braucht. — Die Ausschüttung für das laufende Jahr sind die der Verwaltungsberechtigten, schwer zu beurteilen.

G. J. Vogel, Draht- und Kabelwerke A.G. in Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, für das mit dem 30. September 1926 abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Prozent (5 Prozent i. V.) vorzuschlagen.

Uhrenfabriken Thomas Ernst Haller A.G. Schwenningen a. A. wieder dividendenlos. Der Aufsichtsrat beschloß, von dem einbehaltenen, 135.901 Am. Gehaltsantrag mit 331.983 Am. abgezinsten Gewinn einen Betrag von 160.000 Am. der nächsten Rücklage, die damit auf 600.000 Am. steigt, zu überweisen und den Rest von 71.933 Am. auf neue Rechnung vorzutragen (i. V. 135.901 Am. Reingewinn, der vorzutragen wurde).

Gebäude- und Eisen-Schneidwerk. In der G.E. wurden die Anträge des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt und eine Dividende von 6 Pros. auf die Stammaktien und die Vorzugsaktie, zahlbar am 3. Januar 1927, beschlossen. Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt und die beantragte Statutenänderung einstimmig genehmigt.

Die Sanierung der Gothaer Waggonfabrik A.G. nehmigt. Die G.W. genehmigte alle Anträge der Verwaltung einschließlich der Kapitalerhöhung auf 7.750.000 Am. und die Fusion mit den Berliner Automobilwerken Berlin. Von Aktionäre wurden die Angaben im Geschäftsbericht als nicht erlösend bezeichnet und besonders auf den Gegenstand der günstigen Mitteilungen in der letzten G.E. hingewiesen. Der Aufsichtsratsvorsitzende antwortete, daß von dem inzwischen verstorbenen Leiter des Unternehmens infolgedessen ein Fehler begangen worden wäre, daß er zum Erlaß für die fehlenden Reichsbahnunterlagen die Produktion auf andere Artikel umstellte. Durch die Sanierung werde eine erhebliche Erparnis an Bankzinsen eintreten. Der weiteren Entwicklung sehe die Gesellschaft mit Ruhe entgegen.

Hallo!
Es ist die höchste Zeit für unsere Postbezieher, das Abonnement an das „Karlsruher Tagblatt“ zu erneuern wenn am 1. Januar keine Verzögerung in der Zustellung unseres Blattes eintreten soll. Auch neu hinzutretende Bezieher werden gebeten, den anhängenden Bestellchein auszufüllen dem Postboten zu übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen.

Bestellchein

An das Postamt

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt“ mit 8 Wochenbeilagen zum monatlichen Verkaufspreis von 2,50 Mk. ausnahmslos Postunbefreit. Der Betrag ist durch den Voten zu erheben.

Name

Ort

Strasse u. Nr.

Metallbank-Konzern.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft A.G.

Das Institut weist in seinem Berichte für 1925/26 (Ende September) darauf hin, daß die Verhältnisse allmählich normaler geworden seien. Der in einigen Betrieben vorgenommene Abbau beginne sich auszuwirken, die Ermäßigung der Zinssätze sei zu Hilfe gekommen. Dazu kam in letzter Zeit der günstige Einfluß der Währungsstabilisierung in Belgien und die Besserung des französischen Franc, wogegen der englische Kohlenpreis dem Institut zunächst nur Nachteile gebracht habe, zum Teil durch die höheren Kohlenpreise, zum Teil durch die Verwirrung des Braunkohlenmarktes. Man hoffe aber, daß die durch den Streik zum Teil so hart verbesserte Lage wichtiger Industriezweige allmählich auch eine bessere Beschäftigung der Metallbank nachfolgenden Werke nach sich ziehen werde.

Diese Beseitigung habe sich bereits in den weiterverarbeitenden Betrieben (zusammengeschlossen in der Heberlohnwerke Kupferwerk und Sächsischer Rabelwerke G. m. b. H.) bemerkbar gemacht, wenn auch die Verkaufspreise noch außerordentlich gedrückt seien. Nach Abschluß des Berichtsjahres wurde bekanntlich durch Fusion die Sächsisch-Metallurgische Gesellschaft A.G. in Nürnberg vollständig angegliedert. Diese Überführung der früher nur durch Aktienmehrheit kontrollierten Werke in Aktienbesitz habe auch dem Laboratorium eine erweiterte Grundlage für die praktische Auswertung ihrer Arbeiten gegeben. Bekanntlich sollen aus einem Reingewinn von 2.914.000 (im Vorjahr 2.585.000) Am. 8 Prozent Dividende auf die Stammaktien, 7,5 Prozent auf die Vorzugsaktien II und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien I verteilt werden. In der Bilanz kommt die starke Beanspruchung für die Neubausfinanzierungen der nachstehenden Gesellschaften zum Ausdruck. Die Debitoren sind von 23,25 auf 29,86 Mill. gestiegen, ferner stehen Maschinen mit 5,40 (i. V. 2,78), Metallfabrik, Metalle und Rohstoffe mit 13,17 (7,91) Mill. auf Buch. Dieses Anwachsen der Anlagen erklärt sich u. a. aus der Fusion mit Bergeluis. Diese Transaktionen hatten auf der anderen Seite ein Anwachsen der langfristigen Verbindlichkeiten von 25,72 auf 33,63 Mill. und der sonstigen Kreditoren von 17,6 auf 22,1 Mill. zur Folge. Dies erklärt den bekannten Kapitalerhöhungsantrag um 10,4 auf 36 Mill. Am.

Metallgesellschaft

Nach dem Geschäftsbericht hat das Geschäft in der metallverarbeitenden Industrie, aus deren Kreisen sich im wesentlichen die Abnehmer der Metallgesellschaft in Deutschland zusammensetzen, eine Belebung nicht erfahren, insbesondere habe der Export trotz Preissteigerungen kaum die Selbstkosten der Fabrikanten heringebrahrt. Die Metallgesellschaft habe im Wiederaufbau ihres Handels von Ausland zu Ausland einige, wenn auch langsame, Fortschritte erzielt und wichtige Auslandsverbindungen wieder anzuknüpfen können. Das Geschäft habe eine entsprechende Belebung gezeigt.

| |
|--|
| Aus einem Reingewinn von 2.408.000 (i. V. 2.088.000) Am. wird auf die Stammaktien eine Dividende von 10 Prozent (8,5 Prozent) verteilt. In der Bilanz erscheinen die Kreditoren mit 35,12 (41,19) Mill., andererseits Debitoren mit 30,94 (38,87) Mill., Rohstoffe mit 7,22 (6,54) Mill. |
|--|

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt.

Die Scheideanstalt bezieht das Ergebnis 1925/26, in Anbetracht der Verhältnisse, als befriedigend. Trotz großer Verluste ist man von Ausfällen bei neuen Geschäften nicht verschont geblieben. Ausbau und Umbau der Anlagen und Aufnahme neuer Fabrikationen hätten erhebliche Anforderungen gestellt, denen man aber einwilligen, ohne an den Kapitalmarkt heranzutreten, habe gerecht werden können. Auch die Ausgaben für wissenschaftliche Forschung und technische Vorarbeiten für neue Arbeitsgebiete würden im Budget eine recht bedeutende Rolle spielen. Leider spricht sich der Bericht hierüber nicht näher aus.

Die Edelmetall-Abteilung litt unter einer seit Jahrzehnten nicht dagewesenen schlechten Konjunktur. Erst im Herbst habe eine Belebung eingesetzt. Das Fallen des Silberpreises war nicht von nennenswertem Einfluß. Das Dentalgeschäft habe sich betrieblich entwickelt. In der keramischen Abteilung wurden die Vorarbeiten nicht erreicht im Gegensatz zur Chemiefabrikation, deren Umsatz sich vergrößert und die einige neue Arbeitsgebiete aufgenommen habe. Der Absatz der Sauerstoff-Produkte habe eine Zunahme erfahren.

| |
|--|
| Aus einem Reingewinn von 2.268.000 (i. V. 1.947.000) Am. werden 8 Prozent Dividende (7 Prozent) gezahlt. Aus der Bilanz: Gläubiger 18,88 (18,98) Mill., Debitoren 17,27 (17,77) Mill., Rohstoffe 11,75 (12,04) Mill. |
|--|

In Anbetracht der Neuauflage-Prozesse vollendet. Zur Sicherung des Kreditbedarfes habe sich die Gesellschaft an der neu organisierten Bank für Metall- und Eisen-Export-Import-Unternehmens (Schw.) eine namhafte Unterstellung gesichert.

Düsseldorf-Nachrichten Maschinen- und Apparatebau A.G. Rathenow. Die zum Stumm-Konzern gehörende Gesellschaft schließt mit einem Berlin von 2,9 und 1 Mill. Am. ab (i. V. 518.000 Am.). Die Ausschüttung für das neue Jahr seien noch ungewiß. Schluß der Erscheinung mit 116.000 Am., Gläubiger mit 125.000 Am., Rohstoffe mit 52.000 Am. Bekanntlich ist in Anbetracht an die Geschäftsaufsicht durch Zwangsvergleich eine Ermäßigung der Passiven vorgenommen worden. Das Kapital wurde 1926 zur Sanierung der Gesellschaft von 1,2 Mill. auf 60.000 Am. aufsummiert und dann wieder auf 570.000 Am. erhöht.

Der Zusammenstoß im Luftverkehr. Die G.E. der Sächsischen Aero-Klub A.G. in München beschloß, das Kapital um 1,2 Mill. auf 1,93 Mill. zu erhöhen zwecks Fusion mit der Bayerischen Luftverkehrs-A.G., München. Gleichzeitige beschloß die Generalversammlung die Veränderung des Namens der Gesellschaft in „Sächsisch-Bayerische Luftverkehrs-A.G.“ — Die G.E. der Bayerischen Luftverkehrs-A.G. vom gleichen Tage beschloß ebenfalls die Fusion und Liquidation dieser Gesellschaft. Dem Aufsichtsrat der Sächsisch-Bayerischen Luftverkehrs-A.G. gehören u. a. an der deutsche Gesandte in Wien, Graf Verchenfeld, Geheimrat Dr. v. Dand, Bankier August v. Kind, Geheimrat Remzhardt und Oberbürgermeister Scharnagel-München.

Das italienische Jollanfeld betraut für die laufende Woche vom 20. bis 26. Dezember 332 Prozent (gegen 347 Prozent in der Vorwoche).

